Taschen-Bibliothek
der
wichtigsten und interessantesten
See- und Land-Reisen,
von der
Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere
Zeiten.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen
Abbildungen.

Verfaßt
von
Mehren Gelehrten,
und herausgegeben
von
Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

---

9. Bändchen.

Mit einer Karte.

I. Theil. 2. Bändchen Reisen durch Aegypten.

Nürnberg.
Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.
1828.

Taschen-Bibliothek

der

wichtigsten und interessantesten Reisen

durch

Aegypten.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt

von

Mehren Gelehrten,

und herausgegeben

von

Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 2. Bändchen.

Nürnberg.
Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.
1828.

Zweite Reise von Johann Michael Wansleben nach Aegypten, in den Jahren 1672 und 1673 *). Aus dem Französischen frei bearbeitet von Dr. Franz Schneidawind.

Wansleben bestimmt, eine Reise nach Aegypten zu unternehmen, befand sich am 8. Mai 1671 eben zu

*) Wansleben eignete dieses Tagebuch dem Kardinal d'Estrees, Bischof von Laon, Herzog und Pair von Frankreich zu, und deutete an, daß er Rom als sein zweites Vaterland ansehe. Diese zweite Reise machte er unter dem Schutze Frankreichs, welche Macht im Orient das meiste Ansehen damals genoß. Deßwegen hatte er mehr Freiheit und Hülfsmittel als vorher; auch war er der arabischen Sprache mächtiger, und

Marseille, als er so glücklich war, ein Schiff: die h. 3 Könige genannt, vom Kapitän Artaut kommandirt, zu treffen, welches nach Alexandrien seine Bestimmung hatte, und am Bord desselben ging. Die Fahrt nahm ihren Lauf nach Malta, wo man 5 Tage blieb, und dann nach Lernica, einen Hafen auf der mittäglichen Küste der Insel Cypern, wo man sich bis zum 17. Juni aufhielt.

Da Wansleben unwohl wurde, wie dies gewöhnlich Seereisenden zustößt, ließ er sich nach Nicosia, der Hauptstadt der Insel bringen, wo sich aber sein Uebelbefinden von Tag zu Tag mehrte. Da auch die Pest in jener Gegend herrschte, beschloß er, sich nach Tripolis zu begeben, wo die französische Nation einen Konsul hatte. Er bestieg ein anderes Fahrzeug, weil Capitän Artaut, während er in Nicosia war, seine Reise nach Alexandrien fortgesetzt hatte; er stieß zu Lernica am 26. Juni vom Lande ab, und kam bei günstigem Winde bald zu Tripolis an.

Seine Krankheit stieg so, daß er sich für verbun-

---

verweilte längere Zeit in Aegypten, als das erste Mal. Da er außer diesen Vortheilen noch die meisten neuesten und geachtetsten Beschreibungen gelesen hatte, so ging er mit größter Sachkenntniß in dieses Land. (Jäck.)

den hielt, nach den Gebräuchen seiner Religion sich zum Tode vorzubereiten. Endlich nach 35 Tagen kehrten allmälig seine Kräfte zurück, und sobald er nur ein wenig im Stande war, zu reisen, begab er sich am 1. September nach Aleppo, wo er am 13ten eintraf. Er reiste am Ende Dezembers nach Damask, wo er sich einen Monat aufhielt. Von Damask reiste er nach Sayda, blieb hier 2 Monate, wollte am 19. Februar 1672 von dieser phönizischen Stadt nach Damiette in Aegypten sich einschiffen, allein ward durch stürmisches Wetter bis zum 16ten folgenden Monats aufgehalten, wo dann ein günstiger Wind ihn nach dem Hafen Bogas, bei letzterer Stadt, brachte, und er nun den 18ten glücklich an das ägyptische Land stieg.

Damiette, im Arabischen Damiat, eine historisch berühmte Stadt, liegt am östlichen Ufer des Nils, 8 französische Meilen von seiner Einmündung in das Meer, und ist nach Kairo die größte, schönste, reichste, bevölkertste, handeltreibende Stadt von Aegypten. Sie ist am Nil in Form eines halben Mondes gebaut. Die Menge der Moscheen und Minarets in dieser Stadt, die Wellen des Flusses, die mit Barken und Wimpfeln bedeckt sind, und gleichsam die Häuser an der Küste bespülen, kurz der ganze Anblick von Damiette präsentirt sich äußerst angenehm.

Die Stadt hatte keine Befestigungen, die von Bedeutung gewesen wären. Hier traf Wansleben

großen Handel mit Reis, Kaffee, Leinen, gewebten Zeugen. Man sagte ihm, daß alle Jahre für die Türkei beinahe 500 Segel mit Reis allein abgingen. Zu Damiette machte man besonders sehr schöne gewebte Zeuge von allen Farben und Formen, welche in alle Gegenden abgesetzt wurden. Auch salzte man hier Meeräschen und andere Seefische ein, womit man nach der Levante Handel trieb, wo diese Fische sehr geschätzt werden.

Der Gouverneur der Stadt war ein Aga, der vom Bascha ernannt war, und der außer vielen andern Vortheilen, die ihm diese Stelle brachte, alle Tage nur 6 Paras von jedem Gasthofe empfing, deren Zahl in der Stadt bedeutend war. Die Besatzung bildeten 200 Janitscharen und 20 Spahis (Reiter). Die griechischen Christen bildeten die Mehrzahl der Einwohner in der Stadt, und machten etwa 200 Familien aus; ihre Kirche ist die Kathedrale. Die Kopten machten nur 8 Familien aus. Die Franken hatten bloß ein kleines Bethaus, wo Franziskaner den Gottesdienst verrichteten.

Am Sonntag den 8. April 1672 verließ Wansleben Damiette wieder, und reiste nach Kairo. Auf diesem Wege traf er viele Städte und andere Ortschaften. Die Stadt Mansura zeigte sich als eine große und sehr hübsche Stadt. Sie liegt am östlichen Gestade des Nils, aber nicht so nahe an dem Fluße gebaut, wie Damiette. Eine lange Straße

diente zum Spatziergange. Hier fand man auch mehrere schöne Moscheen.

Semenut war eine grosse Stadt, westlich des Nils gelegen. Sie ist in Form eines Dreiecks gebaut, dessen Basis längs des Ufers hinläuft. Die Barken, welche nach Kairo wollten, mußten hier am Zolle anhalten. Auf demselben Wege von Damiette nach Kairo liegt Mitgamr, eine liebliche geräumige Stadt am östlichen Ufer des Nils, die viele schöne Häuser und einen schönen Bazar (Markt) hatte. Die Kopten bildeten hier die Mehrzahl unter den Christen. Gegenüber von Mitgamr liegt die eben nicht weniger hübsche Stadt, Sitfe, wo Wansleben Zuschauer der traurigen Begebenheit war, wie der Beamte der Provinz Mohelle Kebire auf eine Truppe seiner armen Bauern Jagd machte, die wegen Unterdrückung einen Aufstand gewagt hatten. Auf dem Wege nach Kairo von Damiette, fiel unserm Reisenden die ungeheure Menge Tauben auf, die unter allerlei Gefieder ihm allenthalben aufstießen.

Am 12. April nach Mittag lief Wansleben in den Kanal von Boulac ein. Die Witterung war heiter; genau konnte man daher die Trennung der beiden Arme des Nils beobachten. Der Arm, der nach Rosette fließt, zeigte sich nordwest, der aber, welcher von Damiette kommt, nördlich; Kairo zeigte sich gegen Süd-Süd; sein Schloß gegen Süd. Wansleben sah von diesem Kanal zuerst zwei grosse

ramiden in der Richtung von Gizh, sich fast gleich an Größe.

Am Mittwoch Morgens in der heiligen Woche kam Wansleben in der Vorstadt Boulac an, blieb bis zum andern Morgen, und kam Mittags zu Kairo an.

Diese Stadt baute der General des Kalifen Meez le din allà, Namens Giaucher, zur Residenz seines Herren im Jahre 362 der Hegira. Ihren Namen soll sie von dem Planeten Mars, der auf Arabisch il Kaher heißt, genommen haben, wie der arabische Historiker le Sertiér sagt, weil man den Grundstein der Mauer legte, als dieser Planet herrschte.

Die Stadt ist mächtig, reich und seinem großen Handel anpassend, und hat deßwegen wohl unter den andern Städten der Levante vor allen den Namen: Groß-Kairo, erhalten. Nicht leicht bot Wansleben, wie er sagte, eine Stadt einen so herrlichen Anblick in seinem Umfange dar, als diese. Er sah eine Menge Häuser, eine Menge Moscheen mit ihren bizarren Minarets, alles in der verschiedenartigsten Form, und wieder Alles mit Palmbäumen untermischt, und mit Gärten geschmückt. Eben so schreibt er, daß Kairo auf einer der reizendsten Ebenen der Welt gebaut sey. Doch ist für Kairo beschwerlich, daß, da sie an den Fuß einer sandigen Bergkuppe gelehnt ist, welche gegen Ost liegt, diese alle Winde auffängt,

welche von der Küste kommen, und Kälte dadurch verbreitet. Eine andere Beschwerlichkeit für Groß-Kairo ist, daß es selbst vom Nil entfernt ist.

Sieben Thore führen nach Kairo, welche 1) Bab Zueile, 2) Bab innáßr, 3) Bab il fetúto, 4) Bab il Kántara, 5) Bab isscia arie, 6) Bab ißaade, 7) Bab il mahrúk heißen.

Kairo bestehet eigentlich aus 3 Städten: a) Bulac, b) Alt-Kairo, c) Groß-Kairo.

Bulac und Alt-Kairo sind Häfen und Vorstädte von Groß-Kairo. Hohe Mauern mit Thürmen umgeben die Stadt, welche von einer auf einer Anhöhe liegenden Citadelle beherrscht, und von einem Kanale durchschnitten ward; sie hat über 3 Stunden in Umfang. Die innere Bauart ist schlecht. Die alte Stadt scheint an die Stelle des zerstörten Babylon's gekommen zu seyn, und hieß sonst Mesr, welches ein alter Name von Aegypten ist.

Der Kanal des Nils ist in uralter Zeit schon gegründet gewesen. Alle Jahre mußten Kopten und Juden ihn öffnen, was eine Feierlichkeit ist, von der der geneigte Leser in der Reise des Dänen Norden eine Beschreibung erhalten wird. Es befindet sich auch eine Wasserleitung von 317 Schwibbogen in der Nähe von Kairo.

Wansleben fand, daß die Kopten nicht mehr als 2 Kirchen in Kairo halten, eine in der Griechenstraße, die andere in der Straße Haret Zueile

Die erstere, die der heiligen Barbara geweiht war, besuchte er am 4. November 1672, und fand sie finster und unansehnlich. Die zweite aber, welche der heil. Jungfrau Maria geweiht, war durch ihre großen Schätze berühmt. Ein berühmter Arzt, Namens Zabulon, der 270 Jahre vor der Herrschaft der Araber über Aegypten gelebt hatte, soll ihr Stifter gewesen seyn. Die Wohnung des koptischen Patriarchen war mit dieser Kirche verbunden. Die Kopten besaßen früher noch mehrere Kirchen, welche aber meist zerstört wurden. In Alt-Kairo war eine Kirche auch der h. Jungfrau geweiht, welche, nach der Sage der Kopten, die erste gewesen war, die nach der Erscheinung des Herrn auf Erde zu Kairo gebaut ward.

Es gab in und außerhalb Kairo verschiedene prächtige Moscheen; die Moschee des Sultans Hassen aber, die am Fuße des Schloßberges stehet, hat vor allen anderen, was sowohl die Festigkeit ihres Gebäudes, als eine gewisse bis zum Erstaunen hervorleuchtende Hoheit und Pracht betrifft, den Vorzug. Sie ist sehr hoch, und sieht aus wie ein längliches Viereck, welches ganz umher mit einem weitübersehenden Carnieße umgeben, und mit einer besondern Art von Grotesco-Bildhauerwerke nach türkischer Weise geziert ist. Der Eingang dazu ist sehr schön und mit verschiedenen Arten von Marmor eingelegt, und oben gleichfalls mit Bildhauerarbeiten geschmückt. Man

mußte sonst auf verschiedenen Stufen, die aber jetzt abgebrochen sind, zu der nunmehr vermauerten Thür steigen. Es ist aber dieses Abbrechen und Zumauern darum geschehen, weil die Rebellen in öffentlichen Empörungen oft ihre Zuflucht dahin genommen haben.

Wansleben fand hier 4 Muftis (Priester erster Klasse), und ihr Ansehen sehr groß, indem sie sogar die Bascha's exkommunizиren konnten.

Zu Kairo und in dessen Vorstädten traf unser Reisender auch 9 öffentliche Schlachthäuser an, welche man die Schlachthäuser des Großherrn nennt. Der Kopf und die Haut jedes geschlachteten Thieres mit Ausnahme der Ziegen, gehören dem Großherrn, was ein einträgliches Einkommen abwirft.

Merkwürdigkeiten in und um Kairo, waren unter andern nach Wansleben das Kastell oder Schloß von Kairo, das auf einem felsigen Hügel steht, welcher durch die Kunst von dem Berge oder Hügel, Gebel Duise, abgesondert zu seyn scheint, und mit Mauern umgeben ist; — die Getreidehäuser des Großherrn, die man auf Arabisch il Scione nannte, wo nicht nur für das ägyptische Militär, sondern auch für die Truppen anderer Provinzen Vorräthe aufgehäuft waren — und Carusfa, ein berühmter Todtenplatz der Mahomedaner. Er war eigentlich früher eine wahre Todtenstadt; die Wohnungen der Verstorbenen waren prachtvoll und unzählig.

eben so die Moscheen hier. Im Laufe der Zeiten zerstörte die Tyrannei des Bascha's viel.

Den 16. April 1672, am Samstage in der heil. Woche, ging der französische Konsul zum Bascha, der sich in einem Garten in dem Dorfe Besestim befand, um mit ihm über eine Angelegenheit, die seine Nation betraf, zu sprechen. Wansleben bediente sich dieser Gelegenheit, um dem Bascha ein Empfehlungsschreiben vom Bascha von Seide zu überreichen, worauf er ihm seinen Schutz und seine Gunst versprach.

Am 21ten sah er einen Ofen, worin die Eier der Hühner bei den Aegyptern ausgebrütet werden. In der untern Abtheilung desselben wird das Feuer zum Erhitzen eingelegt, und in der obern befinden sich die Eier in kleinen Gruben. Durch die Wärme bildet das befruchtete Ei das Kügelchen, das die Schaale zerstößt, und an das Licht tritt. Diese Art, die Hühnchen auszubrüten, wird bloß vom Dezember bis April beobachtet.

Am 27. April besuchte Wansleben mit dem französischen Konsul, und in Begleitung dessen Familie und mehrerer Kaufleute die Pyramiden. Drei Janitscharen bildeten die Escorde der Gesellschaft. Am 28. Dezember wiederholte er mit einigen Fremden den Besuch bei den Pyramiden, und zum dritten Male staunte er diese Riesen-Denkmäler in Begleitung

des Vizekonsuls Sabatery von Alexandrien, am 26. Juni 1673 an.

Zwei Stunden von Gizh, gegen Südost, wenn man 3/4 Stunden in der Wüste zurückgelegt hat, findet man die großen Pyramiden. Es sind ihrer vier, welche auf einer schrägen Linie, ungefähr 500 Schritte von einander entfernt stehen, die Facen nach den 4 Himmelsgegenden gewendet. Ueberhaupt gibt es noch 5 Gruppen von Pyramiden, sämmtlich in Mittel-Aegypten, welche zusammen ungefähr 40, an Größe sehr verschiedene Pyramiden enthalten. Um die 4 großen von Gizh, von welchen hier die Rede ist, stehen ebenfalls noch kleinere.

Diese Massen sind an Größe verschieden, die beiden nördlichen Pyramiden bei Gizh sind die erhabensten, und können ohngefähr 460 Fuß senkrechte Höhe haben. Herodot gab die Höhe zu 800 Fuß, und eine Seite der Grundfläche eben so lange, Strabo zu 625 und Diodor zu 600 Fuß an. Diese verschiedenen Höhen, die Historiker und Reisende angeben, mögen von dem angewehten Sande herrühren.

Die Pyramiden waren viereckige, oben in eine Spitze oder kleines Viereck zulaufende Gebäude, meistens von Kalksteinen, seltener von Ziegeln und andern Steinen, äußerlich aber mit großen Quadersteinen bekleidet. Das einzige dieser Denkmale, in welches Wansleben und Jeder bis jetzt hat dringen können, ist unter dem Namen der Pyramide des

Cheops bekannt, weil es, wenn man dem Herodot glauben darf, zum Begräbnisse dieses Königes, der 850 Jahre vor Christi Geburt lebte, bestimmt wurde.

Die Oeffnung, durch welche man in das Innere dringt, befindet sich auf der nördlichen Seite, auf einer Höhe von 60 Fuß. Nachdem man mehreren, beinahe unzugänglichen Gallerien gefolgt, und eine Fackel in der Hand, von Gang zu Gang, unter engen und dunklen Gewölben umher geirrt ist, gelangt man in ein Zimmer von mittlerer Größe, welches man das Gemach der Königin nennt. Neue, noch verwickeltere Umwege führen zu einem oberen Zimmer, dem Gemache des Königs. Diese beiden Zimmer sind von außerordentlicher Einfachheit; nirgends Schmuck, nirgends Verzierungen; Alles von reinem Granit, das Gemach des Königs enthält den Sarkophag. Man erstaunt über das Mißverhältniß, welches zwischen dieser kleinen heiligen Stätte und dem kolossalen Gebäude herrscht, welches doch wegen ihrer errichtet wurde.

Die große Pyramide besteht aus mehr als 200 Schichten von Steinen, welche 2 bis 4 Fuß hoch sind, und nach oben immer abnehmen. Auf diesen Stufen erklettert der kühne Reisende äußerlich den Gipfel der Pyramide, und genießt oben eine entzückende Aussicht.

Die Materialien zu diesen Riesen-Gebäuden wurden in unbekannten Jahrhunderten aus Mokatam

bezogen, einem Gebirge am rechten Ufer des Nils, von welchem ein Zweig Kairo beherrscht. Man sieht noch an demselben die Stellen, wo die Steine gebrochen wurden. Die Kosten und Arbeiten, welche die Pyramiden veranlassen mußten, sind gar nicht zu berechnen. Und was ist der Nutzen dieser Denkmäler? Kaum gewähren sie den Arabern der Wüste ein wenig Schatten.

Diese Berge, von menschlicher Hand geschaffen, wurden bloß darum errichtet, um einen Leichnam zu decken. Westlich von den beiden größten Pyramiden sieht man eine Art aus Marmor gehauenen Kanals, der in das Innere der großen Pyramide des Cheops führte, die sonst ganz geschlossen war, und wahrscheinlich mit Gewalt äußerlich geöffnet worden ist und östlich die Ruinen eines Tempels. In einer Entfernung von etwa 300 Schritten befindet sich die berühmte Sphynx.

Dieses Denkmal beweiset klar, daß die Kunst im grauesten Alterthum schon einen sehr hohen Grad von Vollkommenheit hatte. Diese Sphynx war, wie man sagt, aus einem einzelnen Felsstück gehauen, 148 Fuß lang und vorne 62 Fuß hoch. Der Sand hat nun deren Körper leider! vergraben; allein deren kolossales Haupt ragt noch stolz hervor. Das Antlitz ist von sanftem, ruhigem Ausdrucke.

Am 6. Mai besuchte Wansleben den griechischen Erzbischof vom Berge Sinai, der eben wegen

Angelegenheiten seines Klosters sich in Kairo befand. Der Erzbischof erzählte unserm Reisenden unter andern, von den großen Privilegien seines Klosters, welche Mahomet selbst ertheilt habe, und daß er eine Original-Handschrift von dem Kirchenrathe zu Florenz besitze, deren Inhalt von jenem verschieden sei, welchen man in Europa gedruckt besitze.

Die Zeit näherte sich, wo die Kopten das Fest der Erscheinung der Heiligen zu Gemiane feierten, um dasselbe bei dieser Gelegenheit zu sehen, schiffte sich Wansleben am 9. Mai zu Boulac ein, erreichte die Stadt Mansaura am 12ten, sah das Dorf Diast und andere Ortschaften am Nil, und kam in der Nacht des 14ten nach Gemiane. Diese Wasserreise war nicht angenehm, da der Capitän der Barke ein schlechter Patron war.

Gemiane ist eine berühmte Kirche der Kopten in der Provinz von Garbié auf dem Delta. Sie ist in einer unangenehmen, öden Gegend erbaut, wo einst nicht weit davon die Stadt Tekebi stand. Die Kirche bestund aus 25 Domen in schlechter Ordnung, war innen noch nicht ausgebaut, und zeigte bloß eine bessere Einrichtung in der Kapelle, wo die Erscheinung stattgefunden haben soll.

Nicht nur Kopten, auch Franken, selbst die Araber feierten das Fest mit. Hierauf kehrte auf dem nämlichen Wege, wo er gekommen, Wansleben zurück nach Kairo, nachdem er 11 Tage auf diesem

Abstecher zugebracht hatte. Am 27. Mai besuchte Wansleben den Patriarchen der Kopten, der Muallin Mattaos, oder Meister Mathäus hieß, der ihm ein Empfehlungsschreiben an die Klöster in der Wüste des heiligen Makarius mitgab.

Am 31ten begab er sich von Kairo auf seine Reise nach Rosette in Begleitung des Bedienten Leonard und eines Nubischen Bedienten. 4 Tage brachte er auf dieser Reise, ohne daß nur etwas Erhebliches sich zugetragen hätte, zu.

Mehrere ansehnliche Städte und Ortschaften nach der Länge des Nils sah Wansleben; vor Allem zog das sehr alte und große Fuva, (Metelis-Meßil) seine Aufmerksamkeit auf sich, das herrliche Gartengewächse und trefflichste Früchte hervorbrachte.

Bei seiner Ankunft zu Rosette logirte er sich bei dem Franz. Vizekonsul Reynaud ein.

Rosette liegt an der Westseite des Arms von dem Nilfluße, welcher vor Zeiten der boltinische Arm geheißen hat, und durch Kunst gemacht seyn soll. Die Aegyptier pflegen diese Stadt Raschid zu nennen, und sie wird für einen der anmuthigsten Orte in Aegypten gehalten. Sie ist beinahe 2 Meilen lang, und hat etwa 2 — 3 Strassen.

Man treibt Handel und hauptsächlich Schiffahrt, um die Güter zwischen Kairo und Alexandrien zu übermachen. Die Europäer hatten deßhalb ihre Vizekonsuls und Faktoren hier. Die Briefe werden

ordentlicher Weise zu Lande von Alexandrien hieher verbracht, und von hier zu Wasser durch Boten nach Kairo geschickt, und zwar an den Tagen, da die Boote nach Kairo gehen. Briefe aber von größerer Erheblichkeit, die Eile erfordern, werden von Fußboten durch die Wüste gerade nach Kairo geschickt.

Merkwürdig ist, daß der Nil bei Rosette nicht über 3 — 4 Fuß steiget, weil seine Ufer niedrig sind und das an den Ufern getretene Wasser sich gleich über das Land ausbreitet.

Etwa 2 Meilen weiter nordwärts ging Wansleben zu den Kastellen von Rosette. Eines, welches an der Westseite des Flußes liegt, ist ein viereckiges Gebäude, welches an seinen Ecken und Winkeln runde Thürme hat. In der untersten Abtheilung ist es mit Schießlöchern versehen. Dieses Kastell ist aus Ziegelsteinen gebaut und mit Steinen gefüttert. Wansleben fand darin ohngefähr 74 Kanonen, von deren 7 von auffallender Größe waren; 424 Janitscharen als Garnison und einen spanischen Renegaten als Kommandanten. — Im andern Kastell kommandirte auch ein Aga mit einer Truppe Mauren. Dieses Kastell ist nichts, als eine in einigen Vertheidigungszustand versetzte, und mit 7 Kanonen bewaffnete Moschee.

Am 14. Juli gegen Abend reiste Wansleben in Begleitung eines Mauren, welchen der Vizekonsul ihm zum Begleiter und Wegweiser gegeben hatte, von

Rosette nach Alexandrien auf Maulthieren ab. Der Weg nach dieser letztern Stadt von Rosette beträgt für einen Reiter nicht mehr als 10 Stunden.

Es ist eine herrliche Parthie, so am Meeresufer hinzureiten: da prächtiger Mondschein eben war, reiste Wansleben fort, und kam des andern Tages zwischen 8 und 9 Uhr nach Alexandrien. Die Gegend fand er unfreundlich, aber eben.

Alle Europäer, also auch Wansleben, waren gehalten, bei dem Thore von Alexandrien, welches das Thor von Rosette hieß, gleichsam als Eintrittsgeld 3 Paras zu erlegen, welches zur Hälfte die Janitscharenwache, zur Hälfte die Beduinen erhielten.

Er machte sogleich seine Aufwartung bei dem Franz. Vizekonsul Laurens, der mit seiner gerühmten Liebenswürdigkeit und Artigkeit dem Reisenden Tisch und Wohnung anbot; allein Wansleben machte nur vom ersteren Anerbieten Gebrauch, indem er schon sich an Sabatery, einem Faktor, dem er von dem Faktor der Levante-Gesellschaft, Breusson, empfohlen war, versprochen hatte, bei ihm zu wohnen.

Auch andere Freunde und Bekannte besuchte Wansleben, und sah sich zu Alexandrien, so gut wie möglich um. Seine Aufmerksamkeit zog das Konclave der 70 Uebersetzer der hebräischen Bibel in die griechische Sprache an sich. Dieses Gebäude ist noch am Eingange der Stadt sammt den Zellen zu sehen, worin die weißen Uebersetzer wohnten; nur machten

die Moslemins eine Möschee daraus, die sie Giama il garbie hießen. Dann besuchte er am 19. Juni die Salzwerke des Großherren außer der Stadt, nahe an dem Kanal der Kleopatra gelegen, welcher das süße Wasser in die Stadt führt. Wansleben gibt an, daß der Nil ein treffliches Salz führe. Nicht minder scheint unserm Reisenden ein Bildniß in der Kirche des heiligen Markus, welche den Kopten gehört, Interesse erregt zu haben. Es ist dieses eine Abbildung des Erzengels Michael, die der h. Apostel Lukas, der Sage nach, gemacht hat.

Den 21. Juni ging Wansleben in Begleitung des Französ. Kaufmanns Truillard des Aeltern und eines Janitscharen des Vizekonsuls durch das Thor Bab issidr, um die Säule des Pompejus zu besichtigen.

Diese Säule stehet auf einer kleinen Anhöhe, etwa eine Viertelmeile gegen Süden der Mauern. Sie bestehet aus einem rothen Granitsteine. Außer ihrem Fundamente oder Grundlage trifft man hier noch drei Arten von Steinen, woraus sie zusammengesetzt ist, an. Das Kapital, oder der Knauf, deßen Höhe sich wohl auf 8 — 9 Fuß belaufen mag, ist von Corinthischer Ordnung. Das Laubwerk daran ist ganz eben und platt, und nicht im geringsten ausgezackt. Es scheinet glattes Lorbeerlaub vorstellen zu sollen. Einige Schiffer haben Mittel gefunden, bis auf die Mitte des Knaufs hinaufzusteigen und da wahrzunehmen,

daß ein Loch von oben hineingehe; woraus man schließt, daß ehedem oben auf der Spitze des Kapitals noch eine Bildsäule befestiget gewesen sey.

Der Säulenschaft ist mit dem obersten Theile des Säulenfußes oder Schaftgesimses, worein er tritt, von einerlei Steine; das übrige aber von dem Säulenfuße bestehet mit dem Säulenstuhle wieder aus einer andern Steinart. Alles dieses ist auf einer Grundlage errichtet, die aus mehreren Steinen zusammengesetzt ist und aussieht, wie 2 Plinte oder Platten von zwei Reihen Steinen. Die unterste Platte tritt 4 Zoll weiter heraus, als die obere; und dieses ist wieder einen Fuß länger, als die Plint oder die Tafel, welche als Decke darüber hinliegt. Diese Grundlage ist 4 Fuß 9 Zoll hoch, die Höhe des Säulenstuhls aber, und desjenigen Theils vom Säulenfuße, der mit dem Säulenstuhle aus einem Steinstück ist, beträgt 12 Fuß und einen halben. Mittels des Schattens, den die Säule warf, hat man gefunden, daß sich ihre ganze Höhe auf 114 Fuß belief. Alle andere reisende Schriftsteller kommen beinahe damit fast überein. Man will auch bemerkt haben, daß die Säule sich ein wenig gegen Süd-West neige und senke.

Einen großen Theil von der Grundlage fand Wansleben von der Stelle gerückt oder gesprengt, vermuthlich in der Hoffnung, Schätze unter ihr zu finden. — Jetzt scheint dieses ganze Bauwerk also lediglich auf einem großen Stücke von weißem Marmor

zu ruhen, welches kaum 4 Ruthen ins Gevierte beträgt, und wenn man mit einem Schlüßel daran schlägt, wie eine Glocke klingt.

Gegen West, jenseits des Kanals Caropus, besuchte Wansleben die dort befindlichen Katakomben. Mit Fakkeln versehen ging er mit dem Janitscharen und seinem andern Begleiter hinein. Diese Begräbnißorte bestehen aus einigen in Felsen gehauenen Zimmern, und auf jeder Seite ist eine offene Gallerie. Auf beiden Seiten dieser Zimmer sind 3 Reihen von Gewölben neben einander, welche räumlich genug sind, Leichname aufzunehmen. Die außerordentlichsten Katakomben sind am äußersten Ende, und können wohl für die schönsten gehalten werden, die man je entdeckt hat. Es sind schöne in Felsen gehauene räumliche Plätze, und in einigen derselben sind Nischen ausgehöhlt, Leichname hineinzusetzen, und diese Nischen sind auf beiden Seiten durch eine Art dorischer Säulen geziert.

Am Ufer hat der Reisende die kleinen Höhlen zu betrachten; die Kunst war den von der Natur in diesen Felsen befindlichen Grotten zur Hülfe gekommen, indem man sie vermittels des Meisels ordentlich ausgewölbt hat. Man findet da wahrlich noch ganze Zimmer, die im Felsen ausgehauenen Bänke, sind so zum Sitzen zubereitet, daß man trocken in den Grotten sitzen, und sich doch in dem Seewasser baden kann, welches ihren ganzen Fußboden einnimmt. Alle diese

Grotten, meint Wansleben, wurden von den Christen zur Zeit ihrer Verfolgung von den Römern gebraucht, um im Verborgenen ihren Gott anbeten zu können.

Am 22ten besichtigte Wansleben besonders die Befestigungswerke von Alexandrien, als die Schlösser und Thürme, und spricht aus, daß nicht Alexander der Große, sondern die Kalifen diese Mauern, wie er sie sah, erbaut hätten. Sechs Thore führten in die Stadt, 3 aber fand er nur geöffnet. Der Kanal, der das Wasser nach Alexandrien führt, zog auch die Aufmerksamkeit unseres Reisenden auf sich. Dieser Kanal Caropus geht nicht weit vom Rosette-Thor, an der Westseite der Pompejus-Säule vorbei, und nahe bei ihr stößt er an die Mauern, unter welchen er in die Stadt gehet. An der Stelle aber, wo er unter die Mauern geht, ist in ihrer Außenseite ein Graben gezogen, der an den Mauern bis zur See gehet. Denn das Wasser wird nicht nur von dem Kanale, durch den es in die Stadt tritt, in die Cisternen geleitet, sondern auch schon vorher, von einigen Theilen des Kanals ab, durch unterirdische Gänge zu den höher gelegenen Theilen der Stadt gebracht.

Man hat an einigen Stellen Eingänge angelegt, wodurch man zu den Wassergängen hinabsteigen kann, um sie zu reinigen. Die Cisternen müssen gleichfalls gereiniget werden. Man steigt zu ihnen durch runde

Brunnen hinab, in welchen auf beiden Seiten Löcher, etwa 2 Fuß weit von einander, eingehauen sind, worin man im Herabsteigen die Füße setzen kann. Das Wasser wird durch eine Winde in die Höhe gezogen, und in ledernen Schläuchen auf Kamelen in die Häuser geführet.

Die Stadt hat 2 Häfen, welche der alte und der neue heißen, und eben die sind, welche man vor Zeiten die Häfen von Afrika und Asien nannte.

Das jetzige Alexandrien steht nicht auf der Stätte der alten, von Alexander erbauten Welt-Stadt; von deren großer Herrlichkeit nur noch wenige Ruinen übrig sind; es bestand im Anfang unseres Jahrhunderts meistens aus elenden Hütten, und zählte kaum 20,000 Einwohner, statt die alte, prachtvolle Königsstadt eine Bevölkerung von 300,000 Seelen hatte.

Am Tage der Apostel Peter und Paul schiffte sich Wansleben zu Alexandrien ein, und fuhr in 5 Stunden nach Rosette. Diese Stadt verließ er am 30. Junius abermals, um die 4 Klöster in der Wüste des h. Makarius aufzusuchen. Er schiffte sich auf der Barke eines Janitscharen Alis Achmed il Curdi ein. In der kleinen Stadt Tarane oder Terenut beleidigten einige junge Türken unseren Reisenden, weil sie einen Weinflaschen-Keller bei ihm angetroffen hatten, und der Streit und die Unbescheidenheit vorzüglich der Muselmänner ging so weit, daß sie den Reis Achmed il Curdi mit Schlä-

gen mißhandelten, und ihn zu verklagen drohten, daß er mit einem Franken Wein getrunken habe, und den Weinbehälter über Bord schleuderten, worauf Wansleben auf sie Feuer zu geben drohte, und sein nubischer Bedienter einen der Muselmänner an dem Kleide erwischte und in die See tauchte.

Nach diesem Unfalle traf ihn ein anderer, der ihm noch empfindlicher war. Indem er nach Tarane übersetzte, mußte er Leute haben, die ihm sein Gepäcke in das Haus tragen sollten, wo er zu wohnen beschlossen hatte, und er ließ durch seinen nubischen Diener einige Araber, die so eben aus der Wüste des h. Makarius ankamen, zu sich bescheiden. Als derjenige, der seinen Mantelsak trug, dessen bedeutende Last merkte, und nicht wußte, was es sei, dachte er sich, daß die Kiste Geld enthalte, und er sagte zu Allen, denen er auf dem Wege begegnete, er trüge eine Kiste Geld, die einem Franken gehöre, der so eben angekommen sey, um die Klöster zu besuchen. Dieses falsche Gerücht verbreitete sich in der ganzen Gegend, ward wirklich geglaubt, und setzte Wansleben in Gefahr. Denn man hörte in der ganzen Gegend nur von dem reichen Franken reden, der angekommen sei, und von den Mitteln seines Geldes sich zu bemächtigen. Die Einwohner dachten sich, W. sei ein Konsul, der als Unbekannter reisen wollte, um die Gegend zu besehen, und so beschloßen sie,

ihm am Wege aufzupassen, und sich seiner eingebildeten Schätze zu bemächtigen.

Mit dieser prächtigen Aussicht kam W. an einem Sonntag zu Tarane an. Er nahm seine Wohnung bei einem Zimmermann, dem einzigen Christen im Orte. Dieser wies ihm statt eines Zimmers, den Ort an, wo er für seine Thiere das Futter aufbewahrte, und der nur mit Reisbündeln und Aesten von Palmbäumen bedeckt war, und welche er, um die Strahlen der Sonne aufzuhalten, über einander gehäuft hatte. Hier fand W. noch 2 fromme Laienbrüder aus einem der Klöster, wohin er zu gehen beschlossen hatte, und vertrieb sich mit ihnen die Zeit, so gut er nur immer konnte.

Als von allen Seiten neue Nachricht des von den Arabern gegen ihn gemachten Komplots einliefen, gedachte er der Gefahr, in der er schwebte, und ging den folgenden Tag zum Oberhaupt des Ortes, um ihn zu bitten, ihm eine Eskorde mitzugeben, die ihn mit Sicherheit zu den Klöstern führen sollte; auch gab er dem arabischen Vorgesetzten, um sich ihn zu verbinden, und seiner Gunst zu versichern, einige Pferde, Kaffee und einige Zuckerhüte, die er in der Absicht, sie ihm zu schenken, mitgenommen hatte. Denn es ist in der Türkei Sitte, wenn man eine Gunst von einem Türken fordert, durch Geschenke sie zu gewinnen. Doch das Oberhaupt, der schon gehört hatte, was das Gericht über W. ausgebreitet, antwortete

ihm: eine Bewachung von einigen Leuten sei ihm ohne Nutzen, weil die Araber den Plan gemacht hätten, ihm am Wege aufzupassen, und die Gurgel abzuschneiden, deßhalb wolle er ihn in Person einige Tage begleiten, so bald er mehrere Angelegenheiten, die er übernommen hatte, würde vollendet haben.

Noch nie war W. mehr überrascht, als durch das Anerbieten, was ihm das Oberhaupt machte. Vergeblich sagte er ihm, daß er kein Konsul sei, wie das Gerücht ihn genannt habe, sondern im Gegentheile ein armer Franke, der in die Klöster ging, um sich in der arabischen Sprache auszubilden, und daß in jener Kiste kein Geld, sondern nur einige Flaschen Wein sich befänden, die er mitgenommen habe, weil er nicht wohl Wasser trinken könne, oder nicht daran gewöhnt sey. Vergeblich sagte er ihm dieses, des Oberhauptes Geist war so von dem falschen Gerüchte befangen, daß W. nichts darüber vermochte. Da er also sah, daß er seine Zeit nur dadurch verlöre, ging er in seine Wohnung zurück, unentschlüßig ob er des vornehmen Arabers Anerbiethen annehmen sollte, oder nicht.

Unterdessen hörte er, daß Naßr Alla einer jener Mönche, die er sehen wollte, zu Tuhinessara einer andern Stadt an der anderen Seite des Nils, wenig entfernt von Tarane, sich wegen Angelegenheiten seines Klosters aufhielte. Er schickte dem Mönche einen arabischen Brief durch einen jener Laienbrü-

der, worin er ihm seinen Plan zu Wissen that, erzählte, was zwischen ihm und dem Oberhaupte der Araber vorgefallen sey, und bat, ihm sogleich ein Mittel an die Hand zu geben, wie er sich von diesen Leuten losmachen, und seine Reise in Sicherheit fortsetzen könnte. Er versicherte ihm ferner seinen Dank voraus, und außerdem noch, daß er sich dadurch seinem Patriarchen, (Wanslebens Freunde) sehr angenehm machen würde. Aber weit entfernt zu antworten, hielt sogar dieser unbescheidene Mann den Bruder zurück, durch welchen dieser Brief geschickt wurde.

W. wollte dieser üblen Sache und Schwierigkeiten ungeachtet, noch einmal zum Oberhaupte gehen, um eine Bedeckung zu erbitten; allein er gab ihm dieselbe abschlägige Antwort, und meinte, er sollte nur unter seinem Schutze abreisen, denn er müsse für ihn bei dem Bascha mit seinem Kopfe haften. — Da W. sehr übel wohnte, bot er ihm ein Zimmer in seinem eigenen Hause an.

Man muß gestehen, daß wenn jene erste Anerbietung Wansleben schon in solche Verlegenheit setzte, diese erst seine Seele mit unglaublicher Unruhe erfüllte; denn der Ausdruck, daß er in eigener Person ihn begleiten wolle, versprach ihm nichts Gutes, und wenn er von des Arabers Seite auch nichts zu befürchten, und dieser keinen bösen Plan gegen ihn im Sinne hatte, so waren doch die Ausgaben für ihn und sein Gefolge, und die Geschenke für seine doppelte Bemü-

hung unsrem Reisenden zu bedeutend groß, und er wußte auch, daß ein Oberhaupt im Kriege oder auf Reisen sich mit vielen Leuten zu Pferd wie zu Fuß umgibt.

Wansleben beschloß daher diesem zu entgehen, und nach Kairo zurückzukehren. Wie er den Rest des Tages damit zubrachte, über die Mittel zu denken, sein Vorhaben auszuführen, hörte er in der Nacht (2 Uhr) solches Geräusch an der Thüre, daß es schien, als wollte Jemand mit größter Eile herein treten. Um nicht überrascht zu werden, weckte W. die Andern auf, setzte sich in Vertheidigungszustand, so gut er konnte, und schickte seinen nubischen Diener an das Thor, um zu sehen, was es gäbe. Er kam zurück und sagte, es sei ein Stallknecht vom Oberhaupte, der mit Herrn Wansleben etwas von größter Wichtigkeit sprechen wollte. Dieser ließ ihn hereintreten, und erkannte, daß es jener Diener sei, „der ihn bei der Audienz eingeführt hatte." Dieser beschwor unsern Reisenden bei ihren beiderseitigen Religionen, sogleich abzureisen, und zwar so geheim, als möglich, weil sein Herr ihn zu tödten beschlossen, hatte, indem dieser glaubte, er durchreise diese Lande deßwegen, um die Schätze der alten Aegyptier zu suchen. Ferner sagte der Diener: „sein Herr hätte, um sein Vorhaben mit wenigerm Geräusch auszuführen, beschlossen, in der Wüste dem W. den Hals

zuschneiden, und dann vorzugeben, er sei von Kairo auf einem andern Weg zurückgekehrt."

Nach dieser Nachricht hatte Wansleben keine Lust zu schlafen mehr, sondern, nachdem er dem Manne eine angemessene Belohnung gegeben hatte, bepackte er ein Kammel mit seinen Kleidungsstücken, und reiste nach Gizey ab, einem Ort auf der andern Seite des Nils. Bei der Neige des Tages ließ er seine Sachen einschiffen; kaum hatte er das Land verlassen, als er das Oberhaupt mit 30 Reitern dahersprengen sah; aber dieser verfehlte seine Beute, und Wansleben entging ihm.

Als Letzterer zu Gizey angekommen war, erwartete er die Gelegenheit, sich nach Kairo einzuschiffen; der Abt Naßr Alla kam und versprach, ihn in das Kloster zu führen, wenn er nach Tarane zurückkehren wollte, aber die Lust war W. vergangen. Er kam am 19. Juli in Kairo an, von wo er am 7. Juni abgereist war. Während seines Aufenthaltes erfuhr er, daß die Seen in 9 Monaten dem Großherrn 80,000 Centner Salz gegeben hatten, welches man in Kairo verkauft. Als besondere Merkwürdigkeiten sah Wansleben den Engelsweg, eine lange Reihe kleiner Erdhaufen um den Weg zur Kirche zu finden; 2 Klöster, einen wunderbaren Baum, der aus dem Stabe des h. Ephrem entsprossen, und den Baum des Gehorsams, und das Bett eines ausgetrockneten Flußes. Am 12. Juli ritt er nach dem

Dorfe Statarea, (Ma-Tarea, wie Paulus meint) wo sich die Ruinen einer vormaligen Kirche befinden, in der einige Reliquien des Heilands und seiner h. Mutter verehrt werden. In der Nähe befindet sich der wundervolle Brunnen von großer Tiefe und vortrefflichem Wasser, mit dem sich der Heiland soll gewaschen haben. Seine Quelle soll durch ein Wunder entstanden seyn; auch sah man vormals einen Wunderbaum, der sich soll gespalten haben, um den Heiland und seine h. Mutter gegen Herodes zu sichern. Vor dem Orte zeigt man die Stelle des vormaligen Heliopolis, durch einen großen, viereckigen Stein, der das Fußgestell einer Säule mag gewesen seyn. Von hier reiste er allein nach Miemied-Sored, einem Dorfe, um das wunderreiche Bild der h. Jungfrau zu sehen, und kehrte nach dem Ansehen des Klosters des h. Michaels wieder zurück.

Um das Merkwürdigste nicht zu versäumen, reiste er am 21. Juli von Kairo nach Fium, und war genöthiget, eine 9 Stunden lange Einöde zu durchwandern. Zu Fium angekommen, beobachteten ihn die Türken scharf; das Gerücht verbreitete sich, es sei ein sehr reicher Franke mit großem Gefolge angekommen. Der Kadi hielt Wansleben für einen Kaufmann, befahl dem Vorstande des Ortes, des fremden Wünsche zu erforschen, und versprach ihm den etwaigen Gewinn mit ihm zu theilen. Dieser trat nun unvermuthet in Wansleben's Zimmer mit der Frage,

ob er gesonnen sei, Wein zu kaufen, die er verneinte. Auf des Türken übrige Fragen, aus welchem Theile der christlichen Welt er käme, antwortete Wansleben kurz, worauf jener ihm den Plan des Kadi eröffnete.

Wansleben machte nun hier die Bekanntschaft des Bischofs Amba Michel, welchem er manche Verbindlichkeit verdankte.

Die Stadt Fium ist sehr volkreich; ein künstlicher Kanal des Nils durchschneidet sie, und man findet viele Reste alterthümlicher Kunst daselbst. Der Boden ist fruchtbar an Obst und Weinen. Nahe bei Fium liegt die alte Stadt Arsinoe nun ganz zerstört. Am 24ten reiste er nach Fidimin, um den Bischof zu sprechen, welchen sein Besuch, da er als Türke gekleidet war, in großen Schrecken versetzte. Nach seiner Erklärung beruhigte sich der geistliche Herr, und nachdem er den Reisenden bewirthet hatte, entließ er ihn freundlichst.

Am 29ten besuchte er das Dorf Biia oder Biiamuh in der Nähe von Fium, wo sich seltene Alterthümer befinden; unter andern der Obelisk von Bibig, der mit Figuren und Hieroglyphen geschmückt ist, die durch die Länge der Zeit sehr unkenntlich geworden.

Am 31. Juli wanderte er nach dem Dorfe Sennuris oder Semuris, um andere merkwürdige Alterthümer zu beschauen. Er sah die Kirche des heil.

Michael, eine sehr alte Brücke über den Nil, die Joseph gebaut haben soll, wovon 4 Bogen sichtbar sind u. s. f. Jenseits liegt eine weite Sandwüste, in welcher man Spuren von Alterthümern findet; auch will man das Labyrinth am Ende des dortigen Sees gesehen haben, von dem Plinius sagt: Labyrinthus in Moeridis lacu fuit, nullo addito ligno exaedificatus *). W. wurde durch die Furcht seines Begleiters abgehalten, diese Merkwürdigkeit zu betrachten. Nachdem er 3 Tage in Sennuris verweilt hatte, kehrte er nach Fium zurück.

Am 4. August reiste er nach der Pyramide von Haram Havara, die er aber wegen eines dazwischen liegenden, mit Wasser gefüllten Grabens nicht ganz in der Nähe sehen konnte. In Höhe und Breite, kommt sie der zweiten Pyramide von Gizh nahe. Die Länge der Zeit hat sie sehr beschädiget. Auf der sie umgebenden Einöde findet man manche Ueberbleibsel aus dem Alterthume. Da er ohne Führer war, so mußte er eher, als er wünschte, den Rückweg antreten. Noch eine andere Pyramide, die ebenfalls Joseph erbaut haben soll, konnte er nicht in der Nähe betrachten.

Am 19. August begab er sich nach dem Kloster

---

*) Moeris, heißt Verbindung, also der mit dem Nil durch den Josephs-Kanal verbundene See.

Casciabe, das 2 Stunden von Fium entfernt, und gegen Südwest in der Wüste liegt, die von den Arabern Gebel — Naklon genannt wird. An dem Wege nach diesem Kloster kam er über mehrere fest gebaute Brücken der alten Aegyptier, die Ruinen einer alten Stadt und das Kloster Deir al azeb links lassend.

Das Kloster Casciabe ist sehr alt, und im Innern übel zugerichtet, außer der Kirche, die dem Engel Gabriel geweiht, und schön ist. Ihr Portal ist durch Säulen von buntfarbigen Steinen geschmückt. Diese Kirche soll ein Magier, Ur mit Namen, erbaut haben, nachdem er sich zur Tugend wieder gewendet hatte. Die h. Jungfrau soll das Fundament, und Gabriel den Ort des Chors bestimmt haben. Auf einem Berge hinter der Kirche sieht man ein kleines zerfallenes Gebäude, welches der Patriarch Jakob soll bewohnt haben. Man heißt es heute noch Modsellet Jakob, oder Jakobs Tabernakel.

Steigt man etwas höher, so finden sich Höhlen, die von Eremiten einst bewohnt waren; sie sind klein; sonst fand er nichts Merkwürdiges, und kehrte nach Fium zurück. Wegen einer Nils-Ueberschwemmung mußte er sich von da wieder nach Kairo zurückziehen.

Seit seiner Zurückkunft nach Kairo begann er

seine alexandrinische Kirche *), ein dem Publikum sehr nützliches Buch, und namentlich denen, die sich mit Aufsuchung der Uebereinstimmung der Glaubenslehren der orientalischen und römischen Kirche beschäftigen. Er hatte sie aus sehr alten, in Europa unbekannten Handschriften genommen, und sehr viel Mühe daran gewendet, um seinen Namen dadurch zu verewigen.

Am 2. September sah er einen Schwimmer, der auch die ganze Bewunderung der Stadt erregte. Er hatte die Hände auf den Rücken gebunden, seine Füße waren gefesselt, und so schwamm er vom Kanal aus bis zum äußersten Ende der Stadt auf dem Rücken, eine Länge von 3/4 Stunden.

Am 12. September ließ der Bascha den Schatz für den Großherrn unter vielem Pomp nach Konstantinopel abführen. Gewöhnlich enthält er 1200 Beutel, jeden zu 500 Thaler. An demselben Tage besah W. die Moschee des Kalifen Hakem-Be-Amrille vor Kairo auf einem Berge. In ihrer Nähe befinden sich mehrere in Felsen gehauene, in Gemeinschaft stehende Grotten, in deren einer ein Krokodill damals lebte, obgleich man nicht wußte, wovon es sich nährte. Am 20. September sah er die große

---

*) Histoire de l'Eglise d'Alexandrie, que nous appellons celle des Jacobites, Coptes d'Egypte etc. Paris 1677. 12.

Wasserleitung, Il Migre genannt, welche 317 sehr hohe Bogen tragen, und deren Weite 14 1/2 Fuß ist.

Auch den Patriarchen der Kopten besuchte er, welche in Aegypten sehr gedrückt werden. Am 18ten hatte er eine sehr große Eidexe von einem Araber gekauft, um ihre Haut nach Marseille zu senden.

Er verließ Kairo am 26. September in einer Barke, welche ihn zu Bene-Suef, zwei Tagreisen von Kairo an das Land setzte, ohne daß ihm etwas Denkwürdiges begegnet wäre. Er setzte seinen Weg über Beiah oder Beiha durch die Wüste nach dem Kloster des h. Antonius fort, welches auf dem Berge Calzim steht, mit einer hohen, aber schwachen Mauer umgeben, und groß vom Umfange ist.

Die Zellen desselben sind sehr klein, die Gärten weitläufig, und ihre Weinberge liefern vortrefflichen Wein. In der Mitte des Klosters steht ein großer, fester Thurm, worin die Mönche ihre Vorräthe und beste Habe aufbewahren. Ihre Regel ist sehr streng, wie ihre Kleidung ausgezeichnet; sie leben meistens von Pflanzen, und dürfen nur auswärts Fleisch essen. Auch besitzen sie ziemlich viel rabische und koptische Handschriften, deren einige dem Wansleben selten schienen. Das Kloster muß jeden Ankömmling, Freund wie Feind, bewirthen, und diese Besuche sind sehr häufig. Eine aus 55 Kamelen bestehende Karawane, welche dem Kloster Lebensmittel zuführen wollte, wurde kurz vor Wansleben's Ankunft von

einem Haufen Araber geplündert. Diese Bursche drohten nun, vor das Kloster gekommen, den Mönchen mit dem Tode, hielten Wansleben für einen reichen Franken, der ausgeliefert werden müsse, und beruhigten sich nicht eher, bis ihnen die Mönche das Verlangte an Kleidern ꝛc. geliefert hatten.

Am 17. Oktober setzte W. seine Reise fort, und kam am 22ten wieder zu Beiah an; allein keine seiner Reisen waren mit größeren Unfällen verbunden, als diese. Hierauf setzte er seinen Weg auf Kairo wieder fort, wo er am 30. Oktober eintraf, als man das Fest der öffentlichen Freude prachtvoll feierte.

Hierauf besuchte er das Schloß von Kairo, war dann bei einer koptischen Verlobung, welche mit eigenen Ceremonien verbunden ist, und wohnte der Nacht des 10. Januars 1673 dem Feste der h. 3 Könige bei, welches ebenfalls mit vieler Feierlichkeit begangen wurde.

Am 28ten ließ der Pascha (Bascha) mit großer Pracht das schön gezierte Tuch für das Grab des großen Propheten (Mahomet) aus Kairo, unter Begleitung einer ungeheueren Menge mahometanischer Priester abführen, denen in 8 Tagen der Bey mit einer großen Karawane von Pilgern nach Mekka folgte.

Am 24. Februar ging Wansleben von Kairo nach Ober-Aegypten ab. Heftige Regengüsse verzögerten seine Reise. Er sah Bene-Suef, das Kloster Deir il Baccar, die Stadt Minie und meh-

rere Reste alter Ortschaften. Dann kam er den 3. März nach Momfallot, einer Stadt von großer Ausdehnung, schön gebaut zur Seite des Nils, dem Sitze des Gouverneurs der Provinz. Dann setzte er am 7ten seine Reise nach Siut fort, machte hier die Bekanntschaft des Bischofs, und besichtigte die Stadt. Siut ist groß, sehr bevölkert, hat eine schöne Lage, und in seiner Umgebung befinden sich viele Klöster. In der Nähe der Stadt sah Wansleben eine in einen Felsen gehauene Grotte von solcher Größe, daß 1000 Reiter sich darin aufstellen können.

Von hier reiste er nach Tahta oder Tatha, und setzte am 18ten seinen Weg nach dem berühmten Kloster des heiligen Sennode fort, welches eine halbe Tagreise entfernt ist. Es befindet sich bei den Ruinen der alten Stadt Atribis oder Adribe, und man trifft Ueberbleibsel von den schönsten Gebäuden Aegyptens. Von den 6 großen Granitthoren ist nur eines zum Eintritt offen, das Innere ist vielfach zerstört, überall findet man hieroglyphische Figuren; auf den Steinen und an der Mauer, die es umschließt, befindet sich ein sehr schönes Gesimse aus weisem Marmor. Am folgenden Tage sah er das rothe Kloster, von den Backsteinen also genannt. Sein Stifter soll Amba Biscioi gewesen seyn, der das Handwerk eines Räubers mit einem gottseligen Wandel vertauscht hatte. Das Kloster bietet so wenig Merkwürdiges dar, als jenes des h. Athanas, oder der heil. Jungfrau

zu Daron oder Doronk (d. i. Kloster der Unschuldigen). In der Nähe sind auch die Reste des Klosters, d. h. Severus.

Am 26. März reiste Wansleben nach Mompfallot zurück. Da man Befehl gegeben hatte; ihn zu Girge festzuhalten, so war er genöthiget, durch einen Umweg sich zu schützen, und setzte den 28sten seinen Weg nach Melave fort, wo er den Rath des Erzpriesters folgte, nach dem Kloster des heil. Johannes zu wandern, in dessen Nähe ebenfalls mehrere Grotten alter Eremiten sich befanden, auch sah er hier ein Kloster nebst seiner Kirche in den Felsen eingehauen.

Am 3. April besuchte er die alte Stadt Insine, woselbst er die Säule von Mark-Aurel, den Triumphbogen, welcher gut gehalten ist, wie das Grab des Mahomet-Bey, und die Ruinen eines vormals sehr prächtigen Palastes Abul-Kerum sah. Am 4. April führte ihn sein Begleiter in ein sehenswerthes Thal, Vadi oder Stadigamus. Bei seiner Rückkehr nach Insine sah er noch die übrigen Merkwürdigkeiten, und besonders die Säulen von dem Palaste Abul-Kerum, deren jede 13 Fuß im Umfange hat. Der Säule Mark-Aurels Durchmesser ist 3 Fuß und 7 Zoll; und ihr Fußgestell 13 Fuß hoch.

Am 7. April sah er die Grotten bei dem Kloster Amba Biscioi, vor allen jene, welche man die hieroglyphische nennt. Sie ist viereckig, in Felsen ge-

hauen, 24 Fuß lang, 18 1/2 breit, 12 hoch. Sie ist mit Hieroglyphen und Gemälden angefüllt, deren Farbe sich in größter Frische erhalten hatte, wie sie Wansleben beschaute.

Nachdem dieser sich im Kloster Abu-Hennis 9 Tage verweilt hatte, kehrte er am 8. April nach Melave zurück, und setzte seine Reise nach Minie fort. Diese Stadt ist alt, groß, ansehnlich, am Ufer des Nils gelegen. Hier verfertigte man die in Kairo so geschätzten Krüge, um das Wasser frisch zu erhalten.

Am 19ten schiffte er sich bei gutem Winde ein, kam vor dem sogenannten Fenster, einer großen, in einem Felsen befindlichen, Oeffnung vorbei, übernachtete zu Benem-Zaar, einem großen Dorfe am Nil, reiste am 20ten bei günstigem Süd-Ostwind gegen Bene-Suef ab, wo er am 21ten anlangte. Am 24ten war er wieder in Kairo, ohne seinen Plan, die Stadt Isne zu sehen, erfüllt zu haben.

Am 14. Juni sah er zu Kairo den merkwürdigen Marmor in Form einer Tränke, dessen Wasser vormals die Kranken soll geheilet haben. Auch sah er den merkwürdigen Josephs-Brunnen. „Ein Aufenthalt von 8 Monaten in einer so gefahrvollen Stadt, ließ Wansleben auf seine Sicherheit denken, und er beschloß nach Konstantinopel zu reisen." — Daher verließ er Kairo am 12. Oktober

1673.

Der günstige Wind, die Strömung des Nils brachte ihn schnell nach Rosette. Hier reiste er am 20ten über Chios nach Smyrna, woselbst er bis zum 13. März verweilte. Von hier segelte er mit dem brittischen Gesandten ab, und erreichte am 24ten d. M. Konstantinopel, in welcher Stadt und deren Umgegend er sich bis zum 28. Oktober verweilte. Endlich schiffte er sich am 9. Januar auf einem französischen Schiffe ein. Ein fürchterlicher Sturm nöthigte dasselbe aber auf Candia zu landen, dann segelte er nach Milo, verweilte daselbst einige Zeit, und kam dann über Genua (Gennes) nach Toulon. Am 22. April gelangte Wansleben glücklich zu Paris an.

Tagebuch der Reise eines Präfekten der Franziskaner, aus dem Kloster für die Verbreitung des Glaubens zu Groß-Kairo von dem Berge Sinai, vom 1. Sept. bis zum 16. Okt. 1722 *).

Am 1. Sept. 1722 nach Mittags 3 Uhr versammelte sich die Reise-Gesellschaft im Hause des Präfekten. Sie

*) Aus dem Arabischen in das Englische übersetzt vom irländischen Bischofe Robert Clayton zu Clogher, d. i. A Journal from grand Cairo to mount Sinai and back again written by the Prefetto of Egypt. London 1753, und mit Anmerkungen über den Ursprung der Hieroglyphen, und über die Mythologie der alten Heiden, der Gesellschaft der Alterthümer in London zugeeignet. Aus der verb. engl. Ausgabe verteutscht von J. P. Cassel. Mit Kupf.

bestand aus den Kaufleuten Choga Abrahim Moßaad, Jakob Uhabez Abdelaziz; aus dem Sohne des französischen Kaufmanns Beroué, und drei Brüdern, nämlich Jakob aus Böhmen, Ab-

---

Hannover 1754. 8. — R. Clayton machte sich vorzüglich durch seine Bestreitung der Lehre von der Gottheit Christi, und durch die Aussetzung eines Preises von 300 Thalern zu einer Reise nach dem wüsten Arabien, die dasigen Felsen-Inschriften abzuzeichnen, bekannt; er starb 25. Febr. 1758.

Er verfaßte noch: 1) The chronology of the hebrew Bible vindicated. London 1747. 4. 2) Introduction into the history of the Jews. Lond. 1750. 4. 3) An essay on spirit, wherein the doctrine of the Trinity is considered. Lond. 1752. 8. 4) A vindication of the histories of the old and new testament, in answer to the objections of the Lord Bolingbroke etc. London and Dublin 1754. 8. 2 Vol. (Rezensirt in den Götting. Anzeigen von gelehrten Sachen 1753. Nr. 122. S. 1097; und in Baumgarten's merkw. Büchern Th. IV. und IX.) — Joh. Phil. Cassel war als Professor der Beredsamkeit und freien Künste zu Bremen, wo er 1707 geboren, und 17. Juli 1783 gestorben ist, ein sehr thätiger Schriftsteller. (Vgl. Adelung, Hamberger und Meusel.)

Vom Präfekten selbst konnte ich keine weitere Nachrichten finden, als daß er aus Italien zu stammen scheint. Ein Präfekt ist in Aegypten, was ein Guardian in Europa.

geordneter von der Verbreitung des Glaubens; dem Jesuiten Elias aus Aleppo, und dem Franziskaner Karl, welcher Superior der Kapuziner war. Nach brüderlicher Umarmung nahm der Präfekt Abschied von den übrigen Freunden und Hausgenossen. Wir begaben uns in das Kloster des Berges Sinai zu Kairo, und dann an das berühmte Thor Baab el Naasar, wo wir uns in der Betrachtung dieses alten und herrlichen Bauwerkes verweilten, bis die ganze Karawane sich versammelt hatte. Unter Anführung des Unter-Bassa, und in Begleitung verschiedener Morgenländer, welche Freunde der Kaufleute zu Kairo waren, reisten wir ab. Wir richteten unseren Weg gegen Ost zwischen den Ruinen, welche von der Sonnestadt (Heliopolis) noch übrig, und mit türkischen Gräbern jetzt vermischt waren. In einer Entfernung 1/2 Stunde von dem Thore erreichten wir den Ort Ukalt el Bahaar, wohin die vom Zahne der Zeit zernagten Gebäude und Thürme sich erstrecken. Hier hatten die Mönche des Klosters vom Berge Sinai ein großes Steingebäude in grauer Vorzeit errichtet, welches sich an die Ruinen zu reihen drohte. Daselbst brachten wir mit den Kamelen und anderen Thieren bei mittelmäßiger Verpflegung die Nacht zu. Unsere Ruhe wurde nur durch den Lärm und den unharmonischen Gesang der Morgenländer gestört, welche dadurch gleichsam die Bewillkommnung der Gesellschaft ausdrücken wollten.

Bei dem Anbruche des 2. Sept. waren die 50 Kamele kaum wieder beladen, so nahmen wir von den Freunden aus Kairo Abschied, und zogen um 5 Uhr theils auf Pferden, theils auf Kamelen, theils auf Dromedaren ab. Der Präfekt ließ sich theils aus Neugierde, theils aus Bequemlichkeit nach türkischer Art in einer Art von Senfte (Mohie) tragen, wozu er sich nach Landes-Art setzte. Zwei solche Sitze werden auf einem Kamel befestigt, und hängen auf jeder Seite herab; sie sind für zwei Personen bequem genug, wenn man daran gewöhnt ist *). Der junge Beroué hätte auf seinem wilden, obgleich schönen Pferde das Leben verloren, wäre er nicht schnell abgestiegen und auf ein Kamel gekommen.

In einer Stunde erreichten wir das Dorf Sibel alem, dessen rechte Seite eine mit Palm-Bäumen umgebene Moschee zierte, von welchen reife Datteln herabhingen. Nach 3/4 Stunden zogen wir links vor dem Dorfe Matharca zwischen Bäumen vorüber. Eine halbe Stunde davon sahen wir einen geraden Obelisk von 66 Fuß in der Höhe, und 7 F. 8 Zoll all-

---

*) Diese Abbildung und Beschreibung lieferte schon Breuning von und zu Buochenbach in der orientalischen Reise. Strasburg, 1612. Fol.; und Braitenbach peregrinatio in Aegyptum, Arabiam etc. Studio Chr. Dopaueri Norimb. 1594. 4.

seitiger Breite, welcher ganz mit Hieroglyphen überschrieben war; nicht weit davon hatte sich ein gleich großer auf den Grund geneigt.

Nach 5/4 Stunden zogen wir vor dem zur Rechten liegenden Flecken El Mange vorbei, welcher ebenfalls mit Palm-Bäumen umgeben war. Gegen 9 Uhr erreichten wir Chanke, wo wir unsere Zelte aufschlagen, und uns erfrischten, nachdem wir von der heißen Sonne schon viel gelitten hatten. Die Bewohner dieses Dorfes heißen Bedwinen, und leben, wie die Araber, bloß unter Zelten aus einem schlechten Stücke Kanifas; diese sind in drei Gemächer eingetheilt, wovon das hinterste bloß von Weibern, das mittlere von Männern und Weibern unter einander, und das vordere von Hühnern, Ziegen, Rindvieh und anderen Thieren besetzt ist. Diese arme Einfachheit gab der Karawane eine Vorstellung von den Wohnungen der Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob ꝛc.

Am 3. Sept. 3 Uhr nach Mittags brachen wir von hier auf: kaum waren wir eine Stunde vorgerückt, so verloren wir die Kette von Bergen aus dem Gesichte, welche wir gegen Süd in weiter Ferne sahen *). Bald sahen wir gegen Nord Sandhügel,

---

*) R. Clayton glaubt, hier sei Moses umgekehrt, und habe sich vor Etham gelagert, als er im Lande, oder in der Reihe der gegen Süd

welche den mit Schnee bedeckten Hügeln Italien's ziemlich ähnlich waren, und welche wir 3 Stunden vor dem Auge behielten, bis es dunkel wurde. Eingeborne behaupteten, diese Hügel zögen sich bis Damietta, wo wir um 8 1/4 Uhr ankamen. Wir lagerten diese Nacht unter freiem Himmel in der Nähe einer noch größeren Karawane, welche vor uns ausgewandert, und hier gleichfalls sich gelagert hatte.

Am 4. Sept. früh 4 1/2 Uhr richteten wir unseren Zug nach Ost, oder vielmehr nach Ost-Nord-Ost durch einer Reihe kleiner Hügel, bis wir um 10 1/2 Uhr in einem angenehmen und grünen Thale zur Einnahme unseres Mahles hielten. Nachmittags 1 Uhr setzten wir unseren Zug fort, und kamen um 5 Uhr bei rauhen, gegen Süd gelegenen Bergen an, neben welchen wir noch 3 Stunden fortwandelten.

Am 5. Sept. standen wir Nachts um 1 1/2 Uhr bei dem Scheine des Mondes auf, und gingen über Hügel, welche gegen den Anbruch des Tages sanft sich verloren. Um 7 3/4 Uhr zogen wir bei Hagirut oder Agirut vorbei, auf dessen linker Seite die Kamele getränkt wurden. Bald entdeckten wir das rothe Meer und einige Schiffe im Hafen, welche nach

---

liegenden Berge schien irre geworden zu seyn. 2. Mos. 13, 20., und 14, 2—3. Shaws travels p. 345.

Gidda abfuhren. Um 10 3/4 Uhr erreichten wir die Stadt Sues; wir schlugen unsere Zelte vor den Mauern an der Seeküste zum Schutze gegen die Hitze des Tages auf; die Stadt lag uns gegen Süd, das Meer gegen Nordost.

Die Stadt Suez*) ist klein und unansehnlich, ihre Mauern sind schon zur Hälfte eingefallen, und sie hat nur 3 kleine Moscheen. Sie liegt im 29. Grade 50 Minuten nördlicher Breite an der Spitze des rothen Meeres, hat dieses gegen Ost und den Hafen gegen Süd, welcher an der Ostseite mit einer Insel umgeben ist. Bei unserer Anwesenheit lagen 10 segelfertige Schiffe darin, deren Mannschaft jetzt den größten Theil der Einwohner ausmacht. Nach deren Abfahrt kehren die übrigen Einwohner nach Kairo zurück, und lassen nur 1—2 Personen als Wache, wegen des zu großen Mangels an Lebensmitteln und Trinkwasser zurück. Denn die ganze Umgebung ist unfruchtbar, und das nächste Wasser ist 6—7 Stunden nordöstlich entfernt. Zu dessen Lieferung werden die Kamele um 4 Uhr nach Mittags abgesendet; um Mitternacht treffen sie dort ein, und kehren gleich nach der Füllung ihrer Gefäße zurück; gewöhnlich treffen sie Morgens 8 Uhr zu Suez wieder ein. Ein

*) Beschreibungen derselben lieferten bereits Brenning und Wilde.

kleines Gefäß Wasser wird mit 3—4 Medinas (etwa 3—4 Kreuzern) bezahlt.

Ganz nahe an unseren Zelten erhob sich ein Hügel mit Ruinen von Gebäuden, welche Ueberbleibsel einer alten Stadt seyn sollten. Auf dem Hügel, wie in der Stadt, lagen einige Kanonen ohne Laveten mit arabischen Charakteren, nach welchen sie im XVI. Jahrhunderte gefertigt wurden.

Am 6. Sept. früh begaben wir uns, um einen großen Umweg um die nördliche Spitze dieses Armes des rothen Meeres zu vermeiden, zu Schiff, und fuhren von der afrikanischen Küste in 1/4 Stunde an jene Asien's, während wir einigen kleinen Schiffen begegneten, welche zu Suez Wasser holen sollten.

Nachdem wir das rothe Meer durchschifft hatten, fühlten wir wieder die Last zu großer Hitze der Sonne. Wir belasteten unsere Kamele, und entfernten uns um 11 Uhr vom Landungsplatze. Nach 3 Stunden verließen wir gegen Ost-Süd-Ost die weit links gelegenen Berge, und hatten zur Rechten das rothe Meer; um 2 Uhr ruhten wir bei den Quellen Moses*) (Ain el Musa) zwischen kleinen Hügeln aus. Das Wasser ist erträglich gut, obgleich von ei-

---

*) Der Berge geschieht Erwähnung 1. Mos. 15, 18., und in Pococks Reisen I. 207. der Quellen, wie 2. Mos. 16.

nem vorherrschenden Salzgeschmacke. Der Sand ist aber so heiß, daß er das Wasser schon im Hervorsprudeln verschlingt; weswegen dasselbe Nachts weitere Spuren zurück läßt. Westsüdwestlich von diesen Quellen, wohin man zu Land von Suez aus erst in 7—8 Stunden kommen würde, ist die Oeffnung in den Gebirgen jenseits des rothen Meeres zu sehen, deren die h. Schrift bei dem Zusammentreffen der Kinder Israel's mit Pharao's Heere erwähnt *). Die Breite des Meeres daselbst mag 4—5 Stunden betragen. Wir ruhten am Dorfe Sedur bis zum Untergange der Sonne aus. Um 6 1/4 Uhr setzten wir unseren Zug durch die Wüste Sedur ohne Rücksicht auf die rechte Bahn fort, bis wir um Mitternacht Halt machten, um auf einem kleinen Sandhügel etwas zu schlafen.

Am 7. Sept. 6 3/4 Uhr früh gingen wir weiter durch die Wüste Ouardan in allmähliger Entfernung vom rothen Meere zu drei Meilen. Von 10 3/4 bis 3 Uhr suchten wir uns durch ein schmales Mittagsmahl und einige Ruhe zu erquicken, und gingen dann auf der Ebene in großer Hitze bis 8 Uhr Abends fort.

Am 8. Sept. 3 Uhr früh richteten wir unseren Weg über verschiedene Hügel und Thäler bis zum Berge Gebel Haman el Faran oder Paran.

---

*) 2. Mos. 14, 2. Philost. Lib. 3. C. 6. Brening S. 182.

Um 7 Uhr fanden wir verschiedene Bäume und einige grüne Gegenden von dem unfruchtbarsten Saude umgeben. Von den Bergen wehte eine höchst erquickende Luft herab. In einem sebr angenehmen Wäldchen am Fuße jenes Berges ruhten wir bis 8 3/4 Uhr im Dorfe Garondou aus. Das dasige Thal ist mit Palm- und anderen höchst wohlriechenden Bäumen besetzt, deren Ausdünstung jenem des peruvianischen Balsams gleicht. Auch wird es von einem Bache, hellen und trinkbaren, obgleich bitteren Wassers durchschlängelt, welcher sich in das rothe Meer ergießt. Manche glauben, hier sei der Ort, wovon 2. Mos. 15, 23. gesprochen wird.

Am 9. Sept. 1 Uhr früh brachen wir aus diesem Thale auf; aber kaum hatten wir es verlassen, als unsere Führer den Abgang zweier Kamele merkten, welche während der Nacht waren gestohlen worden. Die Karawane hielt still, damit die Führer diese suchten, aber vergebens; wir setzten also unsere Reise den ganzen Morgen bis 11 1/4 Uhr fort. Der Wechsel von Hügeln und Thälern kam uns nicht beschwerlich vor. Wir trafen verschiedene grüne Büsche und stachelichte Bäume an, welche die Araber Chasem nennen; zu beiden Seiten unseres Weges thürmten sich hohe und rauhe Gebirge auf. Unter einem solchen marmorreichen Hügel hielten wir Mittags. Um 3 3/4 Uhr setzten wir unseren Zug über einen sandigen Boden fort, zu dessen beiden Seiten Hügel und Berge waren. Bei

dem Untergange der Sonne kamen wir auf eine breite, von Bergen eingeschlossene Ebene, welche sich allmälig erhöhte, bis wir um 9 Uhr das Thal Neso erreicht hatten, in welchem ein Dorf gleiches Namens von einer Quelle sehr angenehmen Wassers beglückt ist.

Während wir hier bis zum 10. September Abends 4 Uhr verweilten, versahen wir uns mit Wasser. Wir setzten unsere Wanderung über Hügel und Berge bis zum Orte Chamil fort, wo wir schliefen.

Am 11. Sept. 5 1/4 Uhr wanderten wir über einen rauhen Berg von Marmorstücken, und gelangten nach vielen Beschwerden endlich auf einen sehr hohen Berg. Während dieses Zuges waren zu beiden Seiten sehr hohe Gebirge des schönsten und buntesten Granits, deren Spitze wir erst um 11 3/4 Uhr mühsam erstiegen, wo wir den Berg der h. Katharine sahen. Ohne Anstrengung kamen wir in das Thal hinab, in dessen ausgebreiteter Ebene wir an dem Orte El Barah um 1 3/4 Uhr hielten. Nach einem kurzen Mittagsmahle erstiegen wir einen weder steilen noch rauhen Berg, von dessen Höhe wir durch eine Mormorschlucht bis zum Untergange der Sonne in ein Thal hinab kamen. Von hier wendeten wir uns links in ein anderes auf beiden Seiten mit hohen Bergen eingeschlossenes Thal. Auf einem Hügel machten wir um 7 1/2 Uhr bei dem Dorfe Marah Nachtquartier, wo wir von einer sehr scharfen und durchdringenden Kälte

gequält wurden. Von hier bis zum Berge Sinai ist der Weg ganz eben zwischen Granit-Gebirgen.

Am 12. Sept. 2 1/2 Uhr früh wanderten wir über einen sandigen Thalweg zwischen Bergen, und kamen bis zum Aufgange der Sonne schon an den angenehmen und lustigen Ort Barak. Der dasige Hain schien uns um so reitzender, als wir bisher über so viele Schauer erregende Felsen, Hügel und Berge gestiegen waren. Sobald wir uns im Haine eine Stunde erquickt hatten, setzten wir unseren Weg fort, welcher bald gegen Ost, bald gegen Nord, bald gegen Süd durch verschiedene Krümmungen führte, weil wir den rechten Weg manchmal verfehlten. Um 8 Uhr stießen wir auf einen einzeln stehenden Felsen, welcher den Türken heilig ist. Denn der Prophet Mahomet soll hier ausgeruht, und bei jeder Niederlassung dem Felsen, wie weichem Wachse, eine Vertiefung eingedrückt haben, welche noch sichtbar ist. Aus diesem Grunde nähern sich alle Türken diesem Felsen mit besonderer Ehrfurcht; sie bestreichen ihn mit Händen, und küssen ihn.

Um den besten Weg nach dem Berge Sinai zu gewinnen, nahmen wir auf der linken Seite einen großen Umweg, was auch unseren Kamelen sehr dienlich war. Um 9 3/4 Uhr gingen wir an einer Moschee vorüber, wo ein gewisser Shiach Saleh begraben liegt, welchen die Türken hoch verehren. Deßwegen gingen mehre unserer Führer dahin, Seegen zu holen

damit aber alle unsere Thiere daran Theil nahmen, brachten sie viel kleinen Sand zurück, womit sie diese bestreuten.

Gegen Mittag sahen wir einige viereckige Gebäude in der Nähe des Berges Sinai, welcher die Araber als Kornscheunen sich bedienen. Auf der linken Seite sahen wir den mit Bäumen dicht besetzten Garten des Klosters am Fuße des Berges. In südlicher Richtung, diesem Garten gegenüber, sahen wir ein anderes offenes Thal gegen Südost, in dessen Mitte das Kloster des h. Berges Sinai steht, welches von griechischen Mönchen bewohnt wird. Wir erstiegen dasselbe zu Fuß, theils aus Ehrfurcht, theils wegen des beschwerlichen Weges zwischen zwei sehr hohen Bergen, deren nordöstlicher nach dem h. Epistem (Bestin) genannt wird, der andere zur Rechten aber Horeb (Choreb) heißt. In der Mitte beider liegt das Kloster, 28 Grad nördlicher Breite, in länglichter Gestalt mit einem großen Thore gegen Nordwest. Die nordwestliche und südöstliche Seite des Klosters haben eine Länge von 204 Fuß; die nordöstliche und südwestliche 245. Das Ganze ist aus 63/4 Fuß breiten viereckigen Quadern aufgeführt, aber die Seiten sind wegen der abhängigen Lage von ungleicher Höhe; die westliche Ecke war 45 Fuß hoch.

Zur Beseitigung der Einfälle der Araber ist das große Thor stets zugemauert, und wird nur für den Einzug eines neuen Erzbischofs geöffnet. Jeder andere,

welcher dahin zu kommen wünscht; wird aus einer Tiefe von 30 Fuß durch ein großes Fenster auf der nordöstlichen Seite mittelst eines Seiles in die Höhe gezogen. Im Kloster ist nichts merkwürdiges; alle Gebäude und Wohnungen der Mönche, wie die kleinen Kapellen, sind aus rauhen Ziegelsteinen unregelmäßig und ordnungswidrig aufgeführt, und bilden zum Theile krumme und finstere Gänge mit verschiedenen Auf- und Abstufungen. Das Gebäude der Kirche von der Verklärung des Heilandes aber, welches vom K. Justinian gebaut seyn soll, ist 80 Fuß lang und 35 breit, und hat noch auf beiden Seiten mehre kleine Kapellen. Drei Reihen Pfeiler bilden drei Vorkirchen; der Fußboden ist mit Figuren verschiedenen Marmors belegt; der Hochaltar ist nach griechischer Art ganz vergoldet. Der Chor ist von Innen und Außen oval gestaltet, und die Verklärung Jesu in Mosaik dargestellt; außen ist die Statue des K. Justinian. Vor dem Presbyterium sind 4 Leuchter aus Bronze, deren zwei prächtig gearbeitete 6 Fuß hoch sind, zwei andere in der Mitte der Kirche herab hängen. Mehre Lampen von Gold und Silber hängen theils im Schiffe, theils im Chore, und eine reich mit Edelsteinen besetzte vor dem großen Altare.

Nächst der Hauptkirche ist die kleine Kapelle des Busches (Senne) an dem Orte, wo Gott dem Moses in einem brennenden Busche erschienen seyn soll, unmittelbar mit der Mauer des Presbyteriums ver-

bunden. Ihre innere Verzierung und Bereicherung ist ganz übereinstimmend mit der großen Kirche. Sie soll von der Königin Helene gebaut seyn; der Platz des Busches unter dem Altare ist mit silbernen Platten bedeckt, auf welchen zwei 8 Fuß hohe Leuchter aus Silber stehen. Auf der anderen Seite ist die südliche Kapelle den 70 Märtyrern, und die nördliche dem h. Jakob gewidmet.

Bei dem Eintritte in die große Kirche sind auf der Südseite drei Kapellen, wie auf der nördlichen. Die ganze Kirche ist mit Blei gedeckt. Außer diesen sind noch 17 andere kleine Kirchen in der Umgebung, und eine Moschee mit einem kleinen Thurme für die Türken, zu deren Erhaltung ihnen von Mahomet selbst große Freiheiten bewilliget wurden.

Die Zeit der Erbauung des Klosters ist ungewiß, auf jeden Fall nicht vor der Regierung des K. Justinian. Bei unserem Eintritte wurden wir mit großer Höflichkeit, Freundlichkeit und Achtung empfangen, besonders vom Erzbischofe Jaanikins als Vorsteher desselben, welcher uns ein sehr gutes Abendessen und bequeme fünf Gemächer im neu gebauten Theile des Klosters bereitete. Zu unserer Erheiterung erlaubte er uns auch, im Garten zu lustwandeln, was den Mönchen nicht erlaubt ist. Wir haben daselbst ein Zelt aufgeschlagen, und täglich Mittags und Abends darin gespeiset. Dieser Garten liegt außerhalb der Mauer des Klosters gegen Nordwest, ist groß und

weitläufig, und mit Wasser hinlänglich versehen. Daher sahen wir auch Mandel-, Aepfel-, Pfirsich-, Birn-, Granat-, Feigen- und Olivenbäume, zum Theil mit ganz reifen Früchten, sehr köstliche rothe und weiße Trauben, von welchen wir mit Lust genossen haben, weil die Atmosphäre äußerst fein und erquickend war. Es kam uns vor, als seien wir in Frankreich während eines höchst gelinden Septembers; die Hitze des Tages war außerordentlich groß, und die nächtliche Kälte sehr mäßig. Dessen ungeachtet soll während des Winters hier sehr viel Schnee fallen, und die Kälte eben so unerträglich seyn, als im Sommer die Hitze.

Am 13. Sept. wurden wir zur feierlichen Messe eingeladen, welche der Erzbischof in priesterlichem Anzuge mit einer kostbaren kaiserlichen Krone aus Silber auf dem Haupte, umgeben von mehreren Priestern, hielt. Mittags speisten wir mit dem Erzbischofe und übrigen Mönchen, welche an einem besondern Tische saßen, im Refectorium. Nach dem Mittagsmahle nahm jeder ein Stückchen Brod, schnitt etwas davon ab, und trank aus einem gemeinschaftlichen Becher, wozu der Erzbischof den Anfang machte; dann gingen wir aus einander. Durch diese Zeremonie wird die wechselseitige Liebe und Wohlthätigkeit ausgedrückt.

Am 15. Sept. 2 Uhr nach Mittags fingen wir an die Umgebung zu beschauen. Vorerst erstiegen wir den Berg Sinai, wozu 15000 Tritte in die Felsen ge-

bauen sind, wodurch die Anstrengung sehr vermindert wird. Der Weg führt gegen die südliche Seite; kaum hatten wir 1/2 Stunde davon zurück gelegt, so wurden wir von einer Quelle sehr kalten Wassers überrascht, welches aus dem Felsen springt, und eine Grotte daselbst bildet. Nach einer zweiten 1/2 Stunde stießen wir an eine Maria-Kapelle, wovon der steinerne Fußsteig bis zum engen und verschlossenen Wege führt, an welcher Stelle einst die Pilger von Beichtvätern angehalten wurden, den 24. Psalm zu sprechen. Sobald wir durch diese Thüre gegangen waren, stellte sich ein sehr steiler, fast senkrecht hoher Berg gegen West entgegen. Nahe an der Spitze des Felsen wuchs ein schöner Baum, wie aus einer Mauer. Nach 1/4 Stunde gingen wir durch eine zweite Thüre auf eine schöne Ebene, wo zwei schöne Cypressen- und drei Oelbäume standen. Nicht weit davon war süßes Wasser, welches sich aus Regen und geschmolzenem Schnee während des Winters gesammelt hatte. Diese Ebene war ganz von Bergen umgeben, welche zwei Thäler bilden, wovon eines nach Nordwest, das andere nach Südwest gerade in das Kloster der 40 Märtyrer führt.

Am 16. Sept. früh vor dem Anbruche des Tages fingen wir an den Berg Sinai zu ersteigen. Wir begannen bei der Kirche des h. Elias; wäre nicht eine Stufenleiter durch breite Steine, welche über einander liegen, bereitet gewesen; so wäre uns der

steile gegen Süden gerichtete Weg noch beschwerlicher gewesen, als am vorigen Tage. Nachdem wir 3/4 Stunde hinauf gestiegen waren, wurde uns ein Ort zur Linken gezeigt, von welchem die Mahometaner glauben, daß ihr Prophet mit seinem Kamel daselbst vom Erzengel Gabriel in den Himmel gezogen worden sei. Dieses Kamel sei so groß gewesen, daß es mit einem Fuße zu Mekka, mit dem andern zu Damask, mit dem dritten zu Kahiro, und mit dem vierten auf dem Berge Sinai gestanden sei, wobei sein Fuß im harten Marmorfelsen daselbst eine Vertiefung eingedrückt habe. Diese Erdichtung wird von allen Mahometanern als die unerschütterlichste Wahrheit geglaubt, obschon die griechischen Mönche gestehen, daß ihre Vorgänger selbst diese Vertiefung gemacht haben, um den Türken mehr Ehrfurcht gegen den Berg Sinai einzuprägen.

Nach 1/4 Stunde erreichten wir endlich den Berg Sinai, auf dessen Ebene wir eine Kirche und Moschee sahen. Ehemals soll ein sehr großer Tempel daselbst gestanden seyn, welchen die Mahometaner zerstörten, und dann einen Theil der Ebene gegen Nord den Christen überließen, den anderen gegen Süd sich vorbehielten. Vor der Kirche ist eine Höhle in dem nahen Felsen, wodurch der Eingang sehr verengt ist; von dieser Höhle hat man den Christen, nach 2. Mos. 33, 21., eben so abentheuerliche Bilder gegeben, wie die Türken vom Fuße des Kamels erhalten haben.

Schreitet man auf dieser Ebene vorwärts, so kommt man in eine Kirche mit zwei Kapellen, für die Griechen und Römisch-Katholischen, worauf die biblische Stelle, 2. Mos. 31, 18., Bezug haben soll. Die türkische Moschee auf der anderen Seite gegen Süd-Südwest hat eine länglichte Gestalt; man findet in ihr verschiedene Gefäße mit Myrthen und andern Opferstoffen gefüllt. Unter dem östlichen Theile derselben ist eine Höhle, größer als jene des Elias, in welcher Moses nach der Meinung der Türken sich aufhielt, so oft er die Spitze des Berges erstiegen hatte. Der Eingang zu dieser Höhle eröffnet einen Blick in das südwestliche Thal, wo Raphidim steht, und die Israeliten, nach 2. Mos. 17, 1., wegen Mangels an Wasser gemurrt haben. Von diesem Berge hat man noch eine schöne Aussicht nach dem Berge der h. Katharina gegen Südwest, und auf das rothe Meer gegen Süd und West. Nach vollbrachtem Gebete stiegen wir wieder zu dem Brunnen des Berges Horeb hinab, wo wir unser Mittagsmahl verzehrten. Um 11 Uhr zogen wir durch das Thal, welches sich gegen Nordwest ausdehnt, aber wie im Kreise uns gegen Süd führte. Während dieser Tagreise stießen wir auf ehemals bewohnte Oerter und auf Kirchen; die merkwürdigste der letzteren ist jene des h. Pantaleons. Ueber diese ist nämlich zur Linken gegen Südost an der Spitze des Berges eine Höhle, in welcher zwei Königssöhne ihr Leben unter strenger Buß-

zubrachten. Von dieser Kirche kamen wir über einen steilen Berg in das Thal, in dessen Mitte das Kloster der 40 Märtyrer sich befindet.

Dieses hat den Berg Sinai gegen Ost, jenen der h. Katharina gegen West, eine kleine Kirche, wenig Gelegenheit zur Beherbergung der Reisenden. Der Garten ist groß und schön, mit allen Früchten gut versehen, mit sehr vielen Oelbäumen umgeben, und wird wie das ganze Thal befeuchtet aus einem Behälter guten Regenwassers und aus einer Quelle.

Am 17. Sept. reisten die gesunden und starken Mitglieder unserer Gesellschaft auf den Katharina-Berg. Vorerst gingen sie gegen Südwest; nach 1/2 Stunde hatten sie einen rauhen Berg mühsam ohne Stuffen über kleine bewegliche Steine zu ersteigen. Auf dieser Wanderung sahen sie zu beiden Seiten sehr schön geaderte Steine, wovon sie viele zurück brachten. Nach einer Stunde erreichten sie einen Wasserbehälter, das Rebhühner-Wasser genannt, welches aus einem schwarzen Marmorfelsen entspringt, und von einer Fabel über das Begräbniß der h. Katharina seinen Namen hat. Nach weiteren 3/4 Stunden kamen sie auf eine Ebene, auf welcher sie die Spitze des Katharina-Berges sahen, wohin sie noch 1/2 Stunde mit vieler Beschwerde zu gehen hatten. Auf diesem Berge bietet sich die entzückendste Aussicht über die weiteste Umgebung dar. Der Berg Sinai liegt gegen Nordost; das rothe

Meer gegen West, wie die zwei Tagereisen entfernte Stadt Tor; gegen Süd ist jener Arm des rothen Meeres, welcher der älanitische Meerbusen heißt, weil der ehemals berühmte Hafen Aelana hieß.

Am 18. Sept. reisten wir vom Kloster der 40 Märtyrer um 7 1/4 Uhr durch ein Thal gegen Nordwest. Nachdem wir vom Garten des Klosters 1ſ4 Stunde hinab gestiegen waren, kamen wir durch einen Wald von Oelbäumen zur Kirche und Höhle des h. Onuphrius, worin er 40 Jahre gelebt haben soll. Wir setzten unsere Reise nach Nordwest fort, und in einer halben Stunde erreichten wir das Ende dieses Thales, wo ein anderes gegen Nordost sich eröffnet. In dieser großen Ebene gegen Südwest liegt der Garten des Klosters der Mönche, welcher durch eine kleine süße Quelle befeuchtet, und von den Arabern beschützt wird. In demselben befinden sich 9 ansehnliche Cedern, viel Aepfel- und Birnbäume, Weinstöcke 2c. Nächst dem Garten ist eine Kapelle des h. Peter und Paul, und ein kleines Haus, welches die den Garten bewachenden Araber bewohnen. Nachdem wir eine halbe Stunde über eine große Ebene gegangen waren, kamen wir in eine Höhle in Granit, wo die Israeliten das goldene Kalb sollen verehrt haben. Wir wanderten dann gegen Südost, und kamen in das Kloster auf dem Berge Sinai zurück.

Am 19. Sept. feierten die Griechen das Fest der gesegneten Maria durch den Erzbischof. Nach der

Messe wurden wir in das Refektorium geführt, wo einige Mönche unsere Füße wuschen, während die übrigen sangen. Nach dieser Zeremonie schenkte jeder nach seinem Vermögen dem Kloster 1—2 Zechinen. Während der folgenden Tage sahen wir alle Merkwürdigkeiten.

Am 1. Oct. zeigte man uns in einem Kasten neben dem Presbyterium die Hirnschale und linke Hand der h. Katharina, welche mit getrocknetem Fleische und Haut, wie mit schönen Ringen versehen war. Mittags nahmen wir Abschied vom Erzbischofe und von den Mönchen, und gingen unter lautem Geschreie der Araber aus dem Kloster durch den nämlichen Weg, auf welchem wir gekommen waren. Nach einigem Marsche schlugen wir unsere Zelte auf, und erbaten uns von den Arabern, sie möchten uns über einen besseren Weg nach der Stadt Tor führen, als früher.

Am 2. Oct. reisten wir um 2 Uhr früh ab, und ruhten nach 5 Uhr am Steine Mahomets neben einer guten Quelle aus. Nachdem wir uns daraus reichlich versehen hatten, brachen wir um 11 Uhr durch die schattige Gegend Barak auf. Um 3 Uhr gingen wir an einem links liegenden Felsen vorbei, welcher der zweite seyn soll, wo Moses zweimal anschlug, ehe Wasser floß (4. Mos. 20.). Wir machten dann auf einer Ebene Halt, wo wir übernachteten.

Am 3. Oct. 3 3/4 Uhr brachen wir auf, ließen das nach Marah führende Thal zur Rechten, gingen zwi-

schen sehr rauhen Gebirgen in dem großen Thale Gebel Faran nach Nordwest. Je weiter wir vorschritten, desto angenehmer war das Thal mit Bäumen und Datteln auf beiden Seiten geziert, und zuweilen mit Wohnungen der Araber unterbrochen, welche viele Vögel unterhielten, deren Gesang bezaubernd war. Um 8 3/4 Uhr gingen wir auf einem Berge vor dem zerstörten Orte Kabegin, und nach einer weitern 1/2 Stunde dem gleichfalls zerstörten Orte El Paran zur Rechten vorbei. Diese bischöfliche Stadt war einst groß, mit vielen griechischen Klöstern versehen, unter der Herrschaft des Berges Sinai, und hatte den berühmten Bischof Theodor, welcher gegen die Monotheliten schrieb. Aber jetzt sind nur noch Ruinen zu sehen, unter welchen wir halten mußten, weil unsere arabischen Führer in Streit mit einander gerathen waren. Nach 3 Uhr brachen wir auf, und gegen 4 Uhr kamen wir an den Ort Magai, wo wir uns wieder mit gutem Wasser versehen konnten.

Am 4. Oct. früh 4 3/4 Uhr wanderten wir durch eine angenehme Gegend steiler Gebirge von El Paran in eine breite Ebene, wo wir am Fuße eines Hügels unter unseren Zelten um 11 Uhr ausruhten. Die um die Ebene sich herum ziehenden Berge heißen die beschriebenen (Gebel el Mokatab): denn die meisten waren mit alter unbekannter Schrift im Marmor 12 — 14 Fuß hoch über den Boden überschrieben. Obschon wir in unserer Gesellschaft Männer hatten,

welche die arabische, griechische, hebräische, syrische, koptische, armenische, türkische, lateinische, englische, italienische, teutsche und böhmische Sprache verstanden, so hatte doch keiner die geringste Kenntniß von diesen Charakteren, welche mit größter Genauigkeit in die Felsen gegraben waren *). Von diesem Platze führte ein Weg westlich durch ein Thal nach Tor, der andere gegen Nordwest nach Suez. Da die Araber sich weigerten, uns nach Tor zu führen, so folgten wir wider unseren Willen nach Suez.

Am 7. Oct. um 6 1/2 Uhr setzten wir unsere Wanderung zwischen gleichfalls überschriebenen Gebirgen nach den Bädern Pharao's fort, und hielten um 9 1/2 Uhr in einer von Bergen eingeschlossenen Ebene unser Mittagsmal. Nach diesem kamen wir durch das westliche Thal Megena, wo eine Grotte mit äußerster Anstrengung aus dem Marmorfelsen gehauen ist, deren Eingang verschüttet war. Mittelst Lichter und Lampen kamen wir in einen großen Saal, welcher auf allen Seiten durch unvollendete Pfeiler unterstützt war. Die Bewohner der Gegend, wie die Araber, wähnen, ein gewisser Schiech, Namens Abuzelime, trinke

---

*) Einige hielten diese Züge für chaldäische, andere für alt-hebräische, welche die Israeliten während des 40jährigen Aufenthaltes in der Wüste eingruben, und deren Kenntniß während der babylonischen Gefangenschaft sich verlor.

daselbst Kaffee, welchen die Engel zu Mekka in Mörsern stoßen, und dahin bringen. Andere hielten diese Höhle gar für einen Begräbnißort der alten Aegyptier.

Am 6. Oct. brachen wir um 4 3/4 Uhr gegen die Spitze des Berges auf, und sahen um 7 3/4 Uhr gegen West das rothe Meer. Wir stiegen den steilen Berg hinab, wanderten durch ein von Hügeln eingeschlossenes Thal, und näherten uns gegen 10 Uhr dem Ufer des Meeres, wo wir um 11 1/2 Uhr wegen der gefundenen frischen Quelle ausruhten. Wir versahen uns mit Wasser zu unserer Reise über die nächsten Berge gegen Ost. Wir verweilten an der See bis zum Untergange der Sonne am 7. Oct. Ein erträglicher Weg zwischen Bergschluchten führte uns über den schwarzen Berg Gebel el Scheitan, welcher von den Arabern der Berg des Teufels genannt wird, in ein Thal, wo wir um 6 3/4 Uhr unter schattigen Bäumen unsere Ruhe suchten.

Am 8. Oct. brachen wir gegen den Aufgang der Sonne auf; nach 3 Stunden mußten wir schon wieder Halt machen, weil die Araber uns nicht vertragsmäßig nach den Bädern Pharao's führen wollten. Nach einem sehr heftigen Zanke mit ihnen kamen wir jedoch mit unseren Dromedaren dahin. Der Ort ist am Fuße eines sehr hohen Berges, welcher sich von Ost nach West ausdehnt. Ganz nahe an der See quellen die mineralischen Wässer mit Blasen so heiß

in 3 Strömen hervor, daß man Hand oder Fuß nicht darin halten kann. Das Wasser hat einen salzichten und schwefelichten Geschmack, und hinterläßt einen gelblichten Satz, obschon es hell durchsichtig ist. Neben der Hauptquelle sind zwei Höhlen, deren größte jedem Eintretenden einen so großen Schweiß abzwingt, als säße er in einem heißen Bade. Hieher begeben sich viele Kranke auf 6 Wochen: schwitzen sie gehörig, beobachten sie strenge Diät, und trinken von dieser Quelle, so werden sie wieder gesund.

Die gute Wirkung dieses Wassers gibt Veranlassung, daß große Quantitäten nach Kairo für jene gesendet werden, welche nicht an der Quelle trinken können. Man will wissen, daß Pharao einst diese Bäder besuchte, daher auch die anstoßende See gleichen Namen führt. Hier ist ein guter Stand für ankernde Schiffe; bei unserer Ankunft lag eines da, welches auf guten Wind wartete, um nach Gidda zu segeln. Nach genauer Untersuchung der Umgebung des Bades wanderten wir neben dem Ufer in das Thal Garandu, wo ein sehr bitteres, salzichtes und unschmackhaftes Wasser in die See sich ergießt. Wir hielten daselbst Nachtquartier, aber eines der beschwerlichsten, theils wegen des heftigen Windes, theils wegen des Flugsandes, welcher in großer Menge uns entgegen kam.

Sobald daher die ersten Strahlen der Sonne am 9. Oct. leuchteten, brachen wir längs der Seeküst-

auf, wo wir vom Winde noch immer beunruhigt wurden. Nach 6 Stunden hatten wir alle Gebirge hinter uns, wanderten über verschiedene kleine Anhöhen, und ruhten manchmal aus, wenn grüner Boden uns dazu einlud. Wir erquickten uns mit einer mäßigen Mahlzeit, wanderten dann neben einem Orte an der See, wo herrliches und süßes Wasser floß, noch 4 Stunden weiter, bis wir Nachtquartier nahmen.

Um jenseits Suez zu kommen, zogen wir am 10. Oct. gleich nach Mitternacht von hier ab. Allein in zwei Stunden wurde es so finster, daß wir aus Besorgniß, die Kamele möchten stürzen, halten mußten. Gegen 4 Uhr wurde es wieder hell, worauf wir ununterbrochen bis 12 Uhr fortgingen, um den Brunnen Moses Ain el Musa zu erreichen. Gleich bei unserer Ankunft ritten alle unsre Pferde-Besitzer voran, um für ein Schiff zu sorgen, welches uns jenseits des Meerbusens führen sollte. Um 5 Uhr war das Schiff bereit, uns mit allen Waaren aufzunehmen; bei der Landung bezogen wir unser früheres Lager vor der Stadt Suez. Hier fanden wir nur zwei Schiffe, welche innerhalb zwei Tagen absegeln wollten. Wir verweilten unter unsern Zelten am 11. Oct. und wurden von den Christen der Stadt besucht, welche uns ein herrliches Mahl bereiteten. Während des andern Tages sahen wir jene Araber vorüber gehen, welche

denen des Berges Sinai höchst gram waren. Wir verweilten daselbst, um ihnen nicht zu begegnen.

Am 13. Oct. zogen wir von Suez ab, und nach einer Stunde hielten wir zu Bir el Suez, wo wir eine mäßige Mahlzeit nahmen. Wir hatten uns auf unserer weiteren Wanderung dem Orte Agirut kaum genähert, so wahrnahmen wir eine Karawane unserer Feinde gerade gegenüber, welche wir längst abgegangen zu seyn glaubten. Waren diese gleichwohl noch in der Entfernung eines Kanonenschusses, so bereiteten sich dennoch unsere Araber zum Kampfe, stiegen von den Kameien ab, und gingen mit Lanzen, Degen und Flinten gerüstet, zu Fuß. Vier der Vornehmsten gallopirten unterdessen zwischen der feindlichen und unserer Karawane, und suchten entweder ihre Furchtlosigkeit zu beweisen, oder die Gegner zum Handgemenge heraus zu fordern, indem sie dieselben auf die trotzigste Art beschimpften. Denn obgleich die feindliche Karawane an Kamelen und Personen weit zahlreicher war, als die unserige, so waren wir ihr doch an bewaffneter Mannschaft überlegen. Jene faßten daher auch den Muth nicht, uns anzugreifen, sondern eilten, vor uns zu wandern, damit sie nicht gefangen wurden. Darauf wendeten wir uns auf die von den Feinden verlassene Straße zu Rechten, zogen vor Agirut zu unserer Linken vorbei, und setzten unseren Weg zwischen Hügeln und Thälern fort. Das hier

und da sich zeigende Graß fraßen unsere Kamele mit Gierde weg. Nachdem wir 11/2 Stunde von Suez entfernt waren, zeigten sich die Gebirge von Hubebi, eine Meile von uns gegen Norden.

Am 14. October 41/2 Uhr früh begaben wir uns weiter. Bei dem Aufgange der Sonne sahen wir 7 Thiere, Gasell genannt, und sehr viele Haasen auf den grünen Plätzen weiden. Um 111/2 Uhr machten wir unser Mittagsmahl; um 1 Uhr setzten wir unsere Reise bis 51/2 Uhr fort, worauf wir an einem Hügel ausruhten.

Am 15. October von 51/2 bis 91/2 Uhr wanderten wir zwischen Hügeln und Anhöhen fort; nach einer kurzen Ruhe richteten wir unseren Zug gerade nach Kairo. Deßwegen ließen wir die sandigen Hügel zur Rechten liegen, welche wir früher betreten hatten. Kurz vor dem Untergange der Sonne bestiegen wir den kleinen Hügel Daher el Homar, d. i. Esels-Rücken, wo wir die 41/2 Stunden entfernte Stadt Kairo mit ihrer ganzen Umgebung übersehen konnten. Wir setzten unsere Reise zwischen der Dämmerung und dem Scheine des Mondes fort, und kamen endlich um 9 Uhr bei der letzten Station Ukalt el Bahaar an, wo unsere Freunde uns erwarteten. Sie empfingen uns sehr gemüthlich unter Singen, Hüpfen und Umarmungen, und brachten nach Gewohnheit

der Morgenländer die Nacht mit lautem Geschrei und Hände-Klatschen zu. Am 16. October trafen wir durch das Thor Baab el Naasar in der Stadt wieder gesund ein.

Reise Dr. Richard Pococke's durch Aegypten vom 7. Sept. 1737 bis 24. Juli 1739. Aus dem Englischen frei bearbeitet vom Herausgeber *).

Einleitung.

Von Livorno nach Alexandrien.

Am 7. Sept. 1737 fuhr ich in einem englischen Schiffe aus Livorno durch das toskanische Meer, wel-

*) R. Pococke wurde 1704 geboren und unterrichtet zu Southampton, studirte zu Oxford, wo er 1731 Baccalaureus — 1733 Doctor der Rechte wurde, 1737 — 42 war er im Morgenlande, 1744 Präceptor zu Waterford, 1745 begleitete er den Grafen von Chesterfield nach Irland. Er wurde zum Archidiakon in Dublin befördert,

ches zwischen Korsika, Sardinien, Sizilien, und einem Stücke von Italien, südwärts des alten

---

1756 zum Bischofe von Ossory, 1765 zu Meath, wo er bald darauf am Schlagflusse starb, als er eben seinen Sprengel besuchen wollte. (S. Bamberger's Anekdoten Bd. I. 259. — Saxii onomasticon. P. VII. 67. — Meusel bibl. hist. V. III. P. II. 338 et 377 V. I. P. II, 92. V. II. P. I. 243 et 394, Rotermund Bd. VI.) Seine Werke sind:

1) Travels of the East, and some other countries, with 300 cuts and maps. 4 vol. Lond. 1743 — 70. Fol. — Verteutscht v. Mosheim. Erlangen 1754 — 55. 4. 3 Bde. Verm. u. verb. v. Breyer, m. Anmerk. v. Schreber. 1771. 4, und 1790 — 91. In das Französische übers. v. M. A. Eudous. Paris. 1772. 12. 6 Vol., und in das Holländische v. E. W. Cramer. Utrecht. 1780. 8.

2) Inscriptiones ant. gr. et lat., cum catalogo numismatum Ptolemaeorum, Impereratorum Augustorum et Caesarum in Aegypto cusorum. Lond. 1752. Fl.

3) Nachricht von einigen in Irland gefundenen Alterthümern, in der Archaeologia V. II. 32, und in Philos. Transact. N. 485. V. 48.

4) Beschreibung eines Felsens auf der Abendseite des Hafens Dunbar in Schottland, in Phil. Trans. V. 52.

6) Remarks upon a petrified Echinus of a singular Kind. Lond. 1755.

(Unter den Meilen hat der Leser dieser Reise nur englische zu verstehen.)

Liguriens's liegt. Wir fuhren ohngefähr zwei französische Meilen vor der Insel Gorgona vorbei, welche einem hohen felsigten Berge gleicht, dessen Klippen fast rings herum senkrecht sind, bis auf einen Ort gegen Morgen, bei dem kleinen Hafen Gorgona, welcher die einzige Anfuhr zu dieser Insel, und die Zuflucht kleiner Boote ist. Ueber diesem Hafen hat der Großherzog ein festes Schloß, und darin etwa 20 Soldaten, welche nach der guten Lage die Landung einer ansehnlichen Mannschaft hindern können. Mehre Fischer liegen an diesem Hafen, und beschäftigen sich mit Fangen der Anchoien.

Wir segelten ostwärts der Insel Kapraia, welche 2 Stunden lang, eine breit, sehr bergig und felsig ist. Wir konnten die einzige Stadt dieser Insel gleiches Namens gut sehen; sie liegt auf der Anhöhe über der See gegen Ost, und südwärts davon ist auf einem Felsen ein großes Kastell. Die Stadt erstreckt sich nordwärts nach einem kleinen Meerbusen, an welchem ein Fischerdorf liegt. Die vornehmste Nahrung besteht im Handel mit Fischen, welche nach Livorno geführt werden. In der Stadt ist ein Franziskanerkloster, welches zur Provinz Korsika gehört; die Insel selbst aber steht unter genuesischer Botmäßigkeit.

Wir kamen bei der Insel Elba vorbei, welche 6 Stunden lang und drei breit ist. Ihr nördlicher Theil, nebst dem Hafen Ferrajo und dem Kastell Kosmopoli, gehört dem Großherzoge von Tos-

kana; der südliche dem Herzoge von Piombino, bis auf den Hafen Longone und das unter den Kanonen dieser Festung gelegene Gebiet, welches dem Könige beider Sizilien unterworfen ist. Im Gebiete des Herzoges ist eine Eisengrube; man gab vor, sie sei ganz ausgeleert; nachdem man sie aber 30 Jahre vernachlässigt hatte, so fand man wieder Eisenerz darin.

Drei Stunden südwestwärts von Elba sahen wir die flache Insel Planosa, ehemals Planasia; deren Land so niedrig ist, daß es nur 4—5 französische Meilen weit gesehen werden kann. Man sagte mir, daß von dem Meere Trümmer der Häuser und Kastelle auf derselben gesehen würden, wenn man nahe vorbei segelte; daß zwar Fischer und andere dieselbe während des Tages besuchten, daß sie aber aus Furcht vor Korsaren nicht bewohnt werde.

Vier Stunden südwärts von Elba, sahen wir die Insel Monte Christo, welche einem hohen Berge ähnlich, und nicht bewohnt ist. Drei Stunden westwärts von Argentato sahen wir die Insel Giglio; wir konnten auch noch die flache Insel Gjanuti 4 englische Meilen südwestwärts von Giglio entdecken. Wir hatten die Insel Korsika lange im Gesicht, und sahen die Stadt Bastia an dem flachen Ufer auf der Ostseite derselben. Wir verweilten einige Tage ostwärts von Sardinien, und sahen es öfters, weil wir bald Meeresstille, bald wi-

drige Winde hatten. Wir erblickten Sizilien nicht eher, als am 13. Tage nach unserer Abreise, während welcher Zeit wir sehr heiteres Wetter hatten. Wir segelten nicht weit westwärts von der liparischen Insel Ustika, wo die Römer die erste siegreiche See-Schlacht mit der Flotte von Karthago unter der Anführung des Konsuls Duilius erfochten. Dieser wurde nicht allein deßwegen auf eine feierliche Art geehrt, sondern ihm wurde auch eine Art von Triumph für sein ganzes Leben zugetheilt, und zu seiner Ehre die berühmte Columna Rostrata errichtet, welche mit der Inschrift zu Rom noch zu sehen, folglich mehr als 2000 Jahre alt ist.

Ich sah das Vorgebirge Gallo nahe bei dem Hafen von Palermo; und da wir westwärts von Sizilien fuhren, so segelten wir zwischen den Inseln Aegates. Die Insel gegen Nordost, welche Trapano gegenüber, und 10 Meilen davon entfernt ist, wird jetzt Levanzo genennt. Südlicher liegt die Insel Favagnana von 10 Meilen im Umfange. Sie hat ein schönes, fruchtbares Erdreich, ist meistens eben, hat aber auf der mitternächtlichen Seite einen hohen Berg, auf welchem drei Kastelle stehen, welche der König beider Sizilien besitzt. In einem dieser Kastelle wohnt der Statthalter; dieser Ort war die allgemeine Zuflucht der Korsaren; sie machten hier öfters Ausfälle, und beunruhigten die Meere, bis Kaiser Karl V. sein Kriegsheer nach Afrika führte.

Die dritte Insel liegt 30 Meilen gegen Abend von Trapano, und wird Maritimo genannt; sie steht einem hohen Berge ähnlich. An der Nordost-Küste derselben ist ein felsichtes Vorgebirge, welches eine Halbinsel ist, und viel niedriger, als der übrige Theil der Insel liegt. Auf demselben ist ein Kastell, worin Besatzung sich befindet. Die Inseln Aegates sind wegen der zweiten Haupt-Seeschlacht berühmt, welche die Römer unter der Anführung des Konsuls Lutatius Katullus wider die karthaginische Flotte erfochten. Die Geschichtschreiber sagen, daß nach dem Treffen das ganze Meer zwischen Sizilien und Sardinien mit Stücken von zerbrochenen Schiffen und Trümmern der feindlichen Flotte bedeckt gewesen sei. Durch diese Niederlage wurde der erste punische Krieg beendigt.

Der Berg Trapano fällt westwärts von Sizilien zuerst in die Augen. Auf dem Gipfel desselben liegt ein Kastell, und an dem Fuße dieses Berges auf der Abendseite ist ein flaches Vorgebirge, welches sich in die See erstreckt. Dieses Vorgebirge nennt Virgil illaetabilis ora, weil daselbst Aeneas seinen Vater Anchises verlor, und nach der Rückkehr von Karthago seinem Andenken göttliche Ehre erwies. Diese Stadt ist sowohl wegen einiger Treffen in den punischen Kriegen, als auch wegen der gegenüber liegenden kleinen Insel Kolumbaria berühmt. Westwärts vom Berge Trapano ist der Berg Eryx,

welcher wegen des Dienstes der Venus berühmt war, die deßwegen Erycinia hieß. Nach Virgil war der Tempel dieser Gottheit von Aeneas und seinen Mitgenossen erbaut, als er im Begriffe war, die Weiber und Invaliden zurück zu lassen, welche diese Insel bewohnen sollten.

Gegen Mittag von Trapano hatte ich eine schöne Aussicht von der Stadt Marzala, welche an dem Platze, wo Lilibäum gestanden war, gebaut wurde. Hier war der Hafen, von welchem die nach Karthago bestimmten Schiffe gewöhnlich abfuhren. Er soll von den Römern zerstört worden seyn, um die Verbindung zwischen derselben und Karthago abzuschneiden, im Falle dieses ihn wieder eroberte. Er wurde durch Don Johann aus Oesterreich 1567 ganz verschüttet. August hatte Pflanzvölker dahin gebracht.

Zwischen Sizilien und Afrika sah ich die Insel Pantelera, arabisch Kosra, deren man sich in Sizilien als eines Verbannungs-Ortes bedient. Südostwärts ist die Insel Limosa, und wenige französische Meilen südwärts Lampidosa, welche einem türkischen und christlichen Einsiedler gehört. Hier pflegen sich sowohl Christen, als Türken zu proviantiren, und sie haben einen Vertrag, daß weder ein Christ einem Türken, noch ein Türk einem Christen zu nahe treten darf. Da der türkische Einsiedler ohnlängst starb, so fielen die mahomedanischen Korsaren alles an, was

auf der Insel war, und nahmen den Christen gefangen, weßwegen der französische Konsul sich stark beschwerte, und den Gefangenen zurük forderte.

Wir glaubten Capo Bono zu sehen, welches das nordöstliche Vorgebirge des großen Meerbusens von Karthago ist. Das Meer gegen Mittag von Sizilien hieß bei den Alten das Lybische, oder Afrikanische, von dem Eingange in dasselbe bei den Säulen des Herkules, oder bei der Straße von Gibraltar bis an die östlichen Grenzen von Cyrenaika, wo das Aegyptische Meer beginnt. Letzteres wird heute gewöhnlich das der Berberei genannt, und auf der Seite von Sizilien der Kanal von Maltha.

Als wir uns Sizilien näherten, erinnerte ich mich, daß wir längs der Küste gesegelt waren, wo Aeneas gereiset war. Als ich die am Ufer gelegenen Städte und Oerter sah, mußte ich nothwendig die Richtigkeit und poetischen Schönheiten in den Beschreibungen des großen Meisters der lateinischen epischen Dichtkunst bewundern. Sobald wir bei dem südwestlichen Vorgebirge von Sizilien vorbei gesegelt waren, sahen wir die Stadt Mazra, nach welcher jezt ein Drittheil von Sizilien Valle die Mazara genennt wird. Etwas ostwärts lag die berühmte Stadt Selinus, welche schon vor Strabo zerstört war. Bald sahen wir die Stadt Xiakka an der Seite eines hohen Hügels; etwas weiter an der Seite eines

Berges die Stadt Girgenti, welche bis an dessen Spitze sich erstreckt. Sie liegt etwa 4 Meilen vom Meere, und ist die alte Stadt Agrigentum, wo der Tyrann Phalaris sich aufhielt. Sie blieb übrig, während die meisten übrigen Städte Siziliens in den karthagischen Kriegen zerstört wurden. Sie war anfangs eine Pflanzstadt der Jonier; später wurden Pflanzvölker aus den sizilischen Städten unter dem Prätor T. Manlius dahin befördert. Zu gleicher Zeit sah ich auch sehr deutlich den Berg Aetna, jetzt Gibello, von dessen Spize wenig Rauch aufstieg. Bald sah ich das Capo Leocate an der Mündung des Flusses Salso, des alten Himera, bei welchem das Kastell Phalarium stand, wo der metallene Ochs soll aufbewahrt worden seyn. Der Fluß Rocella, welcher an der Nordseite Siziliens in die See läuft, dessen Quelle ohnweit des Brunnens von Salzo ist, wurde ehemals auch Himera genannt. Vitruv erklärt, warum einer dieser Flüsse auf seinem Laufe durch salzichte Oerter wieder Salz abgesetzt habe. Weiter gegen Morgen sah ich eine Stadt, Namens Terra Nova, ohnweit des Flusses gleiches Namens. Wir hatten in einer ziemlichen Entfernung Maltha gesehen, und kamen endlich zum Capo Passaro, dem alten Vorgebirge Pachinum. Da es eine Halbinsel, und das Land westwärts derselben sehr niedrig ist, so gleicht sie in der Ferne einer Insel. Auf ihr befindet sich ein Kastell, in welchem die ein-

laufenden Schiffe beobachtet, oder an der Einfahrt gehindert werden. Der Boden dieses Kaps ist sehr schlammig, und die Schiffe können nicht, ohne Gefahr ihre Seile zu zerreissen, hier ankern. Ueber diesem Vorgebirge sahen wir jene von Syrakus.

Gegen Morgen von Sizilien ist jenes Meer, welches bei den Alten anfangs das Ausonische hieß. Es erstreckt sich von der sizilischen Meerenge, jetzt Faro di Messina genannt, bis an das Vorgebirge Japygia in Italien, die Mündung des Adriatischen Meeres, den Meerbusen Ambracius in Griechenland, und bis nach Creta, und hat gegen Mittag das afrikanische Meer. Die Schiffleute nennen alle Meere bis an das Adriatische nur das Mittelländische, so wie jene weiter gegen Ost die Levante.

Am 22. Sept. Abends verloren wir Sizilien aus dem Gesichte, und nachdem wir am 24. schon ziemlich weit gesegelt waren, sahen wir des Morgens nordwärts von uns das hohe Gebirge von Kandien, dem alten durch Fabeln berühmten Creta. Ostwärts nahe bei Cypern wird das Meer Aegyptisch genannt; es erstreckt sich westwärts an die afrikanischen Küsten, nach Cyrenaika, wo das Afrikanische beginnt. Am 27. Sept. entdeckten wir die Afrikanischen Küsten um das Kapo Soliman, im Königreiche Barcan an den Aegyptischen Grenzen. Dieses bildete einen Theil von Marmarika um da-

kleine Katabatmus, wo der berühmte Tempel des Jupiter Ammon stand, wohin Alexander der Große eine beschwerliche Reise zum Orakel machte. Nahe war ein berühmter Brunnen, welcher Mittags kalt, gegen Abend warm, und um Mitternacht heiß gewesen seyn soll. Des anderen Tages erblickten wir den arabischen Thurm, und des folgenden auch Alexandrien. Während wir uns dieser Stadt näherten, hatten wir eine herrliche Ansicht von der berühmten Säule, und von dem herrlichen, mit Palmen-Bäumen gleichsam bedeckten Lande, welche sich über die Gebäude der Stadt erheben. Am 29. langten wir im Hafen von Alexandrien an, nachdem wir den Weg in 23 Tagen angenehm zurückgelegt hatten.

Erstes Buch.

I. Von Aegypten überhaupt.

Aegypten wird in das Delta und Heptanomis, welche beide das Nieder-Aegypten bedeuten, und in Ober-Aegypten (Thebais od. Said) eingetheilt, und hat 560 englische Meilen in der Länge. Ein 9 Meilen weiter sich ziehender Meer-Busen und die Insel Pharos bilden die Hafen von Alexandrien, welche Stadt mit Mauern und Thürmen umgeben ist. Das wichtigste alte Denkmal ist die Pompejus-Säule, welche zur Ehre Titus oder Adrians errichtet wurde. Sie besteht aus drei Stükken rothem Granits außer dem untersten Grunde; ihr 8—9 Fuß hoher Knauff ist von korinthischer Ordnung. Das Laubwerk, welches ganz platt und gar nicht eingezackt ist, scheint blos von Lorbeeren zu seyn. Der Schaft oder Stamm der Säule ist, wie das übrige des Fußes und Säulen-Stuhles aus einem Stücke; ihre Höhe mag 114 Fuß seyn.

Gegen West, jenseits des Kanales Kanopus, sind einige Katakomben, welche aus einigen in Felsen gehauenen Zimmern bestehen. Auf jeder Seite ist eine ofene Gallerie; auf beiden Seiten dieser Zimmer sind 3 Reihen Gewölbe neben einander, welche zum Beisetzen der Körper Raum genug darbieten.

Der große See Mareotis, welcher ehemals schiffbar war, ist jetzt nur bei anhaltendem Regen mit Wasser gefüllt. Vielleicht sind die Kanäle, welche das Wasser aus dem Nile dahin führten, verstopft. Der Kanal Kanopus würde immer verstopft seyn, wenn er nicht öfters mit großen Kosten gereinigt würde.

Das gemeine Volk der Alexandriner hat einen häßlichen Charakter, besonders die Janitscharen. Sie erregen Aufstand, plündern, begehen Meuchelmorde, und es ist schwer, Gerechtigkeit wider sie zu erhalten.

Nikopolis liegt 33/4, Abukir oder Bikiere 12 Meilen von Alexandrien; letzteres hat auf der West-Seite einen weiten Meers-Busen, welcher auf der östlichen Seite jenes Vorgebirge hat, welches sich bis an die Nord-Seite von Rosetta erstreckt. Daselbst ist auf der Abend-Seite des Busens ein mit Garnison versehenes Kastell, und die Schiffe liegen ziemlich sicher vor Anker. Eine ganze Kette Felsen dehnt sich über 3 Meilen Weges von Abukir nach einer kleinen Insel, von welcher man nichts Gewisses weiß. Ohngefähr 2 Meilen näher gegen Alexandrien sind im

Wasser noch Reste eines alten Tempels zu sehen; in dessen Nähe manche andere merkwürdige Bruchstücke.

II. Von Alexandrien nach Rosetto und Groß-Kairo.

Auf dem Wege von Alexandrien nach Rosetto, 24. Oct. 1737, ließen wir Abukir ohngefähr 3 Meilen links liegen, und kamen etwa 6 Meilen davon zur Ueberfahrt. Der Weg zieht sich über dem Auslaufe eines Sees, welchen man für den unteren Theil des kanopischen Armes des Nils hält. Heracleum lag ohne Zweifel näher; weßwegen man auch diesen Arm den Heracleontischen genennt hat. Kanopus mag noch höher am Flusse in der Gegend, wo der Kanal hervor tritt, gelegen seyn. Auf der andern Seite dieser Ueberfahrt ist eine Herberge zum Ausruhen der Reisenden, wo sie sich vor den Arabern sicher halten. Das ganze umliegende Land ist eine sandige Wüste, dessen ungeachtet wurden wir auf Anordnung des englischen Konsuls mit einem prächtigen Zelte und Erfrischungen daselbst überrascht. Nach deren Genusse setzten wir uns auf schöne Pferde, welche der Statthalter von Alexandrien uns, mit Reitknechten zu Fuß, gesendet hatte, und auf welchen wir nach Rosetto ritten.

Diese Stadt liegt an der westlichen Seite jenes Nil-Armes, welcher vor Zeiten die Bolbitinische hieß. Sie wird von den Aegyptiern Raschid ge-

nennt, und für einen der lustigsten Plätze gehalten. Sie ist fast 2 Meilen lang, und hat nur 3—4 Straßen. Das schöne Land von Delta auf der anderen Seite des Nils und zwei anmuthige Inseln, welche etwas unter der Stadt liegen, gewähren eine sehr angenehme Aussicht. Das Land ist nordwärts mit den schönsten Gärten von Orangen, Limonen, Citronen, und anderen Früchten; mit vielen Palm-Bäumen, und an einigen Orten mit kleinen Teichen versehen. Wenn der hier häufig gebaute Reis auf dem Felde grünet, so zeigt sich die Landschaft noch reitzender. Ein großer Theil des Feldes von Rosetto gehört nach Mekka; man sagt, ein Verwandter Mahomet's habe hier gewohnt, und sich auf der Nord-Seite eine Moschee gebaut. Man bildet sich sogar ein, daß nach dem Untergange Mekka's die Wallfahrten hierher verlegt werden würden.

Obschon hier viel gestreifte und grobe Leinwand fabrizirt wird, so ist doch die vorzüglichste Beschäftigung nur der Handel mit Kaufmanns-Gütern zwischen Rosetto und Kairo. Denn alle europäische Waaren werden auf der See von Alexandrien nach Rosetto gebracht, und auf anderen Booten nach Kairo geliefert. Eben so werden auch die von da auf dem Nile eintreffenden Waaren in größere Schiffe geladen, und nach Alexandrien befördert; weßwegen hier viele europäische Faktore sich befinden. Die iefe kommen zu Land durch Boten von Alexan-

drien über Rosetto nach Kairo; blos jene dringende von größerer Wichtigkeit werden mittels Boten zu Fuß quer durch die Wüste geraden Weges nach Kairo gebracht. Ungeachtet Rosetto sehr nahe am Meere liegt, so ist doch das Wasser gut, und nicht zu salzig, wenn der Nil nicht sehr seicht ist, und der Nordwind stark wehet. Hier kann der Nil über 3—4 Fuß steigen, weil die Ufer zu seicht sind; dann breitet sich das Wasser über die ganze Ebene aus.

Zwei Meilen nordwärts an der westlichen Seite des Flusses ist das Kastell von Rosetto; ein viereckichtes Gebäude mit runden Thürmen auf den Ecken, und mit Schießlöchern am untersten Theile. In demselben sind verschiedene Stücke gelben Marmors mit hieroglyphischen Figuren, welche Stücke von zerbrochenen Obelisken zu seyn scheinen. Verschiedene eiserne Kanonen waren noch mit Riegeln und Ringen versehen, und bestanden aus 2—3 in einander gefügten Stücken. Auf den 3 messingen war ein Baum mit zwei Buchstaben statt des Wappens, auf der anderen Seite eine Verzierung von Lilien. Das Kastell ist von Außen mit Ziegelsteinen gemauert, und mit anderen Steinen ausgefüllt. Keyk Bey soll es im XV. Jahrhunderte errichtet haben; allein wahrscheinlicher stammt es aus der Zeit der Kreuzzüge, wurde von jenem nur verbessert, und mit Schießlöchern versehen. Tiefer herab jenseits des Flusses ist eine erhabene Batterie mit Geschütz, und gegen Morgen sind salzichte Seen,

wo man sehr viel Salz sammelt. An der Mündung des Flusses ist die dreieckichte Insel Latomia mit einem Kanale, welcher bei Nord-West-Wind überfließt, und dann zwei Inseln bildet. Ihr Umfang ist etwa eine Meile, und quer durch dieselbe von Ost nach West ziehen sich Sandhügel; gegen Süd ist sie morastig, gegen Nord sandig.

Zu Rosetto wurde ich durch den Dolmetscher des englischen Konsuls zur Audienz des griechischen Patriarchen Kosmas gebracht, welcher gewöhnlich zu Kairo wohnt. Zuerst reichte mir der Bediente eine Pfeife, dann ein Becken voll Zuckerwerk, wovon jede Person etwas in einem kleinen Löffel bekommt. Nachdem der Kaffe aufgetragen ist, wird einem Jeden eine Schale mit Sorbet gereicht welches ein kühlender Trank der Türken ist. Die Bedienten haben über den Arm ein Handtuch woran der Gast sich abwischt, wenn sie etwas Rosenwasser in seine Hände geschüttet haben, womit er sein Gesicht reibt. Darauf wird das Rauchwerk gebracht, welches der Gast mit vorwärts geneigtem Haupte, und mit ausgebreiteten Kleidern annimmt, um den Rauch aufzufangen. Diese Höflichkeiten werden nur jenen erwiesen, gegen welche man eine besondere Achtung hegt; wenn der Herr oder der Gast glaubt, es sei Zeit, den Besuch abzubrechen, so gibt jener ein Zeichen, wenn dieser nicht ein Vornehmer ist. Bei einem solchen Besuche wird alles mit größtem Anstande und tiefstem Still-

schweigen behandelt. Die Bedienten (Sclaven) stehen am Ende des Zimmers, haben die Hände vor sich über einander geschlagen, und sind höchst aufmerksam auf jeden Wink ihres Herrn.

Am 4. Nov. 1737 setzte ich mich mit dem Konsul auf eine der Galeeren, welche flachen Boden und drei Maste haben, und deren Hälfte für ein größeres Zimmer der Männer und für ein kleineres der Weiber im Hintergrunde gedeckt ist. Sie haben runde Gitter-Fenster, und kleine Kanonen, welche vorne befestigt sind. Bei günstigem Winde segeln sie gut gegen den Strom; bei schwachem oder widrigem Winde werden sie durch ein Seil von Menschen gezogen; bei Stürmen oder ganz entgegen gesetztem Winde müssen sie, wie jede Nacht, still halten, damit sie nicht stranden. Die lange Weile wird dann durch arabische Erzählungen, oder geringe Komödien der Schiffer vertrieben. Da das Land zu beiden Seiten eben und höchst fruchtbar ist, so bleibt auch die Nilschiffahrt das ganze Jahr angenehm. Die Dörfer, um welche Palmbäume gepflanzt sind, scheinen niedliche Lustwäldchen, und bei dem Austritte des Flusses kleine Inseln zu seyn. Im Dezember ist Aegypten in der höchsten Frühlings-Pracht, das ganze Land mit grünem Korne oder Steinklee belegt und verschiedene Pflanzen stehen schon in voller Blüte.

Auf unserer Fahrt gegen Kairo kamen wir über 20 Meilen von Rosetto nach Foua, und hatten

gegenüber stets einen Kanal, welcher vielleicht einst zu dem Kanopischen gehörte. Er soll mit dem Alexandrinischen verbunden gewesen seyn, worauf vermuthlich die Waaren, als die Europäer noch Faktoren in Foua hielten, nach Alexandria gebracht wurden. Allein die Boote wurden von den Arabern so oft geplündert, daß man seit 50 — 60 Jahren die Seefahrt über Rosetto vorzog.

Ohngefähr auf dem vierten Theile des Weges nach Kairo ist das Grab des Scheik Achmed Bedoni, welcher ein Sohn eines Vetters Mahomeds war. Da wir an einem Dorfe aus Mangel des Windes halten mußten, so gingen wir zu dem Orts-Vorsteher, wo wir mit Kaffee bedient wurden. Bei unserem Weggehen schickte er uns ein kleines Geschenk von 50 Eiern zur Bezeigung unserer Hochachtung nach. In diesem Lande wird der blaue Indigo von dem Kraute Nil gefertigt. Bei unserer Ankunft zu Ouarden begaben wir uns zum Statthalter, welcher uns zum Tische einlud. Er schickte 100 Eier und ein Lamm, kam dann zu Pferd an das Schiff, und machte seinen Gegenbesuch. Da wir ihm bei dieser Gelegenheit die gewöhnlichen Ehren erwiesen, so gab uns die Umgebung des Konsuls den Wink, daß ihm ein Geschenk von Wein sehr angenehm seyn würde, welches ihm geschickt wurde, aber erst in der Dunkelheit, um ihm keinen Anstoß zu geben.

Die Wüste des heil. Makarius ist etwa eine

Tagreise gegen West dieser Stadt. Dort sind 4 koptische Klöster, wohin die koptischen Christen oft wandern. Den nächsten Abend kamen wir an ein Dorf Hele bei Kairo, welches ein Ueberbleibsel des alten Heliopolis von 5 Meilen im Umfange war. Am 11. Nov. Nachts kamen dem Konsul sehr viele Menschen entgegen; er setzte sich auf ein vortreffliches Pferd, und 6 Janitscharen gingen voraus. Nach morgenländischer Art ging noch ein Mann voraus, und besprengte die Erde mit Wasser, um den Staub zu löschen. So zog er in die Stadt; seine Freunde und Untergebene folgten ihm auf kleinen Eseln. Außer ihm durfte kein Christ in der Stadt auf einem Pferde reiten.

III. Von der Landschaft zwischen Damiate und Groß-Kairo.

Die Landschaft von Damiate bis Gaza wird meistens von Arabern bewohnt, welche unter keiner ordentlichen Regierung stehen. Die Rhede, wo die Schiffe bei dieser Mündung des Nils vor Anker liegen, ist ohngefähr 6 Meilen vom Lande, und so gefährlich, daß sie öfters bei heftigem Winde die Segel fahren lassen, und in das Meer stechen müssen. Zwei Sandbänke an der Mündung erschweren die Einfahrt auch für kleine Schiffe. Indessen erwarten diese (von 30—40 Tonnen) die Gelegenheit, unbeladen einzulaufen; man beladet sie dann zur Winterzeit, oder wann

nichts zu thun ist, bei der Stadt. Da die Einwohner hier sehr uneingeschränkt sind, so geben sie, um die Fahrt ihrer eigenen Schiffe zu befördern, nicht zu, daß ein fremder Schiffer an die Stadt komme, sondern alle Güter müssen zwei See-Meilen von der Stadt in kleine Schiffe umgeladen werden. Am sandigen Orte gegen West der Einfahrt, etwa 1/4 Meile vom Ende derselben, ist ein kleines rundes Kastell, und eine Meile höher jenseits bei der Zollhaus-Wache ein verfallenes Kastell, welches K. Ludwig IX. von Frankreich erbaut haben soll; noch höher auf der andern Seite ein schmales achteckiges Kastell aus Backsteinen.

Damiate liegt an der östlichen Seite des Niles, 4—5 Meilen von der Mündung des Flusses; der See Menzale ist 2—3 Meilen entfernt. Auf der westlichen Seite zwischen dem Fluße und Meere, liegt ein schmaler Strich Landes, welcher keine Meile breit ist. Am nördlichen Ende von Damiate ist ein breiter runder Thurm aus sehr feinen gehauenen Steinen. Die Stadt ist zwar breit, aber übel gebaut, und größtentheils von Fischern und Janitscharen bewohnt. Das Volk von Damiate ist das schlimmste in der Türkei; Fremde können in unbesuchten Straßen der Stadt nicht fortkommen, ohne angefallen zu werden. Die Einwohner haben vor den Europäern noch einen aus den Kreuzzügen angeerbten Abscheu, indem die Christen Damiate weggenommen haben, und es erst

als keinen Theil des Lösegeldes zurück gaben, nachdem K. Ludwig IX. gefangen war. Kein Mensch darf sich in europäischer Kleidung blicken lassen, und da der Christ aus seinem Gesichte zu erkennen ist, so darf kein Fremder aus seinen gewöhnlichen Gassen sich entfernen. Ich selbst wurde 2—3 mal angefallen; und da ich, wie manche Janitscharen, eine schwarzseidene Binde um meinen Turban hatte, so wurde dieser mir im Vorbeigehen von dem Kopf gestoßen, weßwegen ich nicht mehr in die Stadt ging. Manche, welche als europäische Konsuls dienten, wurden theils umgebracht, theils aus der Stadt vertrieben. Der größte Handel besteht hier in dem Reise und Kaffee, welcher in alle Theile der Türkei geliefert wird. Sie führen auch Tobak von Latichea, und Seife von den Syrischen Küsten ein.

Wir kamen bei der großen Stadt Mansura an der östlichen Seite des Niles vorbei, wo die Kreuzfahrer zweimal geschlagen wurden. Im ersten Treffen wurde der Graf von Artois in das Wasser geworfen, und der tapfere Graf von Salisbury starb fechtend auf den Knien; die ganze Armee wurde niedergehauen, und K. Ludwig IX. gefangen. Man kann sich nichts schöneres vorstellen, als das Land auf beiden Seiten des Flusses. Die Dörfer liegen nahe an einander, und sind von anmuthigen Palm-Wäldchen umgeben. Die Felder sind sehr fruchtbar: ist es im Frühlinge grün, und blühen viele Gewächse, so

gewähren sie den bezauberndsten Anblick, und übertreffen weit das Land am anderen Arme des Flusses. Wir lagen bei dem Hafen von Groß-Mahalla auf der westlichen Seite still, und ritten auf gemietheten Eseln etwa 4 Meilen in die Stadt. Diese ist ziemlich gut aus gebrannten Steinen gebaut, und die Hauptstadt der Provinz Garbieh, wo ein Bey wohnt, und eine Abtheilung von 7 Regimentern unter einem Hauptmann (Sardar) liegt. Daselbst wohnen auch 500 koptische Christen, welche eine kleine schlechte Kirche haben. Ich war einem sehr ehrlichen und ehrwürdigen Kaufmanne empfohlen, welcher in den Gegenden von Marokko geboren war, und als Muselmann schon 14 Wallfahrten nach Mekka gemacht hatte. Er gesellte mir einen Begleiter bei, welcher die fränkische (d. i. eine verdorben italische) Sprache redete, und gab mir ein gutes Zimmer in einer ihm gehörigen Herberge. Des Morgens schickte er uns ein schönes Frühstück, indem ich die Butter Aegyptens im Dezember, als zur besten Zeit, das erste Mal kostete; ich fand sie sehr schmakhaft. Des Abends wurden wir mit einem sehr reichlichen Abendessen bedient, und der Kaufmann selbst besuchte uns, ohne mit uns zu essen, wie alle Morgenländer, wenn sie nicht höheren Ranges sind.

Am folgenden Tage brach ich nach Baalboit 4—5 Meilen nord-ostwärts auf, welches einer jener künstlichen Hügel ist, worauf vermuthlich das wegen des

Tempels der Isis berühmte Busiris gebaut war, dessen Ueberbleibsel die kostbarsten von ganz Aegypten sind. Sie sind aus Granit, und die hieroglyphischen Figuren und Säulen-Knäuffe geben den Tempel der Isis zu erkennen. Die Steinhaufen sind auf dem niedrigen Grunde gegen Süd-Ost. Der Grund scheint 200 Fuß lang, und 100 breit gewesen zu seyn; es liegt alles über einander. Ohngefähr 100 Fuß davon ist ein Damm, rund um denselben erhaben, den Nil abzuhalten; auf jeder Seite bildet eine Oeffnung den Eingang. Die Mauern des Tempels scheinen 10 Fuß dick, und nach Aussen von grauem Granit gewesen zu seyn, welcher sehr klein gesprengelt, und mit rothem vermischt ist Die innere Seite bestand aus feinem rothen Granit; die meisten Steine sind 10 Fuß lang, 5 hoch und dick. Die Säulen waren alle zerbrochen; sie waren aus rohem Granit, 4 Fuß im Durchmesser. Der Knauf war der Isis-Kopf. Diese kostbaren Stücke des Alterthumes werden täglich mehr verwüstet, und ich sah einige Säulen in Mühl-Steine verwandeln. Vermuthlich standen 4 Reihen, jede von 12 Säulen im Tempel. Unsere höchste Aufmerksamkeit erweckten die vortrefflichen Hieroglyphen; sind gleichwohl die Figuren von etwa 4 Fuß in der Höhe nach ägyptischem Geschmacke; so ist doch in der Gestalt der Gottheiten und Priester etwas Feines und Göttliches wie man sie sonst auf diesem Wege nicht sieht.

Auf unserem Wege nach Kairo segelten wir bei

Semenud gegen West, und bald darauf bei Abousiris vorbei, welche zwei ansehnliche Städte sind. Der Kanal zwischen Eshbon und Motrody mag der Königs-Kanal nach dem rothen Meere seyn, in welchem Falle Phakusa hier gelegen seyn müßte. Der König Sesostris von Aegypten unternahm dieses wichtige Werk, welches vermuthlich seine Nachfolger Neko und Darius fortsetzten. Aber K. Ptolemäus II. vollendete das Werk so, daß man nach Gefallen das Wasser in denselben einlaufen lassen konnte.

Auf der östlichen Seiten kamen wir weiter nach Benalhassar, wo große Spuren einer alten Stadt angetroffen werden. Höher hinauf am Fluße lag die Stadt Onias, woselbst ein hebräischer Priester einen Tempel baute, welcher — nach Josephs Versicherung — jenem zu Jerusalem entgegen gesetzt seyn sollte.

Wir verließen das Delta, und segelten gegen Kairo, wo der Nil in einem Strome fließt. An der östlichen Seite des Flußes, etwa drei Meilen vom Ufer, war die alte Stadt Heliopolis, in der Bibel On genannt, welche jetzt Matarea heißt, und wegen des ehemaligen Sonnen-Dienstes sehr berühmt ist. Die Priester derselben haben in der Weltweisheit und Sternkunde Aegyptens den höchsten Ruhm erworben; sie haben zuerst die Jahres-Rechnung nach 365 Tagen eingeführt. Sie hatten hier ein gemeinschaftliches Studien-Haus mit vielen Zimmern. Herodo

kam hieher, sich unterrichten zu lassen; dem Strabo wurden die Zimmer des Plato und Eudoxus angewiesen; letzterer war ein großer Sternkundiger, und beide studirten gegen 13 Jahre mit einander. Eine berühmte Sternwarte bei Heliopolis trägt den Namen Eudoxus.

Das Dorf Matarea liegt etwas gegen Abend; 4 Fuß unter der Erde läßt sich vortreffliches Wasser daselbst überall graben. Man vermuthet aus wichtigen Gründen, daß das Land um Heliopolis das Land Gosen od. Rameses sei, indem die Israeliten daselbst die erste Station nach ihrem Abzuge aus Aegypten hielten. Dieses Land ist nicht entfernt von Memphis, wo vermuthlich Pharao zu jener Zeit gewohnt hat.

IV. Von Groß-Kairo.

Das alte Kairo scheint sich bis zur Stadt und Festung Babylon erstreckt zu haben, welche vermuthlich auf dem Berge Jehusi an der westlichen Seite Kahiro's gelegen ist von dessen nördlichem Ende der Fuß des Berges nach dem Fluße sich ausdehnt. Dieses stimmt auch mit der alten Beschreibung überein, daß von dem Fuße des an den Fluß stoßenden Berges das Wasser auf dessen Spitze mittels Maschinen durch 150 Männer geleitet wurde. Einige Gefangene von Babylon am Euphrat haben sich nach ihrer Flucht auf diesen Berg begeben, Ausfälle gemacht, und da-

Land geplündert. Nachdem sie Vergebung erhalten, und sich der Regierung unterworfen hatten, räumte man ihnen diesen Platz zur Wohnung ein, und nannte ihn nach ihrer Vaterstadt Neu-Babylon.

Auf dem Gipfel des Hügels ist das unbewohnte Kloster des h. Michael, wohin ein Priester alle Sonntag zur Verrichtung des Gottesdienstes sich begiebt. Groß-Kairo besteht eigentlich aus Alt-Kairo, dem eigentlichen Kairo, und dem Hafen Bulak; jede dieser drei Städte ist eine Meile groß. Nach ihren Geschichtschreibern wurde sie von einem Generale des ersten Kalifen der Fathmiten 973 erbaut; Saladin soll die Mauern herum geführt haben. Alt-Kairo beträgt nicht über zwei Meilen im Umfange, und hat einen Hafen für die aus Ober-Aegypten kommenden Boote. Einige Beys haben hier ihre Landhäuser, wohin sie sich bei dem Austritte des Niles begeben. Daselbst sind die sogenannten Kornhäuser Josephs, innerhalb runder Thürme durch Mauern mit einander verbundene viereckigte Höfe. Diese sind mit Korn gefüllt, über welchem Strohdecken liegen; auf der Mauer ist ein kleiner Zaun von Rohr; die Schlösser an den Thüren sind mit Thon besiegelt. Da die Vögel zuweilen am Korne nagen, so wird dessen Aufsehern ein gewisser Abgang (Schwand) zugestanden. Sonst sollen 7 Kornböden gewesen seyn, jetzt wird nur ... für die Soldaten benützt; 6 Plätze desselben sind mit ...n, und einer mit Gerste für die Pferde belegt.

Auf der nördlichen Seite von Alt-Kairo steht das Gebäude, wodurch das Wasser aus dem Nil in die Wasser-Leitung befördert wird. Es ist ein sehr prächtiges flaches Gebäube, welches König Kampion erbaut haben soll; es ist sechseckigt, auf jeder Seite 80—90 Fuß lang, und eben so hoch. Die Wasserleitung ruht auf 289 od. 320 Schwibbogen; das Wasser läuft in ein Behältniß, und wird durch verschiedene Räder über einander in das Kastell geleitet. Diesem Wasser-Behälter am Nil gegenüber ist der Kanal, welcher das Wasser nach Kairo befördert, und vielleicht schon von K. Trajan erbaut ist. An dessen Mündung wird die feierliche Kanal-Eröffnung vorgenommen.

In Alt-Kairo sind ohngefähr 12 Kirchen, welche den Kopten gehören, meistens in den von Christen bewohnten Bezirken. Doch haben diese in Kairo selbst auch Kirchen, wovon eine dem Patriarchen gehört; seine eigentliche Kirche scheint jene des K. Makarius in der Patriarchen-Straße von Alt-Kairo zu seyn, wo er gewählt und eingesetzt wird. Die meisten dieser Kirchen sind auf älteren gebaut; sie bestehen meistens aus einem Schiffe und zwei Seitengängen mit Gallerien über denselben. Der Chor des Hochaltars ist gesondert, mit Bildhauer-Arbeiten verziert, mit Elfenbein und Schildkrot ausgelegt. Die Juden haben auch eine Synagoge, welche im 2—3. Jahrhundert schon gebaut seyn soll. Die Franziskaner des Konvents zu Jerusalem haben für 2—3 Ordens-Brüde

ein Hospiz. Die Moschee Amrah, nord-ostwärts von Alt-Kairo, soll eine Kirche gewesen seyn. Man zählt darin 400 Pfeiler, welche mit ihren Knäufen vermuthlich aus verschiedenen alten Gebäuden zusammen getragen sind. An der Nordseite von Alt-Kairo ist eine Moschee von dauerhafter Bauart, welche Omar, der Eroberer Aegyptens und erste Kalif aus Mahomed's Geschlechte, gebaut haben soll.

Die Insel Roida, oder Raudah liegt Alt-Kairo gegenüber; der dazwischen liegende Kanal des Nils ist bei niedrigem Wasser ausgetrocknet. Die ganze Gegend ist angenehm; die westliche Seite ist mit großen Bäumen bepflanzt, welche man Pharaons-Feigen nennt. Gegen Nord ist das kleine Dorf Roida, und die Insel eine Meile lang. Südwärts liegt der Mikias, oder das Haus mit der Säule, woran man die Höhe des Niles mißt, mit einem Becken, dessen Boden mit jenem des Flusses vermuthlich parallel ist. Auf dieser Seite der Insel sind große Ueberbleibsel von Gebäuden und dicken Mauern aus Ziegelsteinen.

Eine halbe Meile von Alt-Kairo nordwärts ist der Ort Kassaraline, wo verschiedene Gärten von Orangen, Limonen, Zitronen und Kaßiabäumen sich befinden, und ein Kloster von 30 — 40 türkischen Mönchen oder Dervischen, welche zur Erhaltung ihres Rufes der Heiligkeit den größten Theil ihres Lebens in der Moschee zubringen. Diese ist ein breiter

viereckigter Saal, mit einer sehr schönen Kuppel. Bei unserem Eintritte führte man uns zum Vorsteher, welcher eben las, und uns auf türkische Art sehr höflich begegnete. Ich sah daselbst einige alte Gefäße, wovon eines aus weißem orientalischen Alabaster war. Der Vorsteher hatte zwei Stäbe mit arabischer Inschrift neben sich, und auf jeder Seite der Plinte war gleichfalls ein solcher Stab. In diesem Saale und am Eingange des Konvents sind verschiedene Merkwürdigkeiten aufgehängt, welche die Derwische auf ihren Reisen gesammelt haben. Eine Meile weiter nordwärts am Flusse liegt der Hafen Bulac, ohngefähr eine Meile von Neu-Kairo, hat zwei Meilen im Umfange, und nimmt alle Schiffe auf, welche aus den Theilen des Delta kommen. Hier ist ein Zollhaus, mehre Packhäuser und Herbergen für Reisende, auch ein schönes Bad.

Neu-Kairo liegt etwa eine Meile vom Flusse, und dehnt sich ostwärts auf zwei Meilen gegen den Berg aus. Sie hat ohngefähr 7 Meilen im Umfange: denn ich brauchte etwas mehr als 2 3/4 Stunden zum Umreiten. Sie soll zur Zeit, als sie der Mittelpunkt des ostindischen Handels war, noch größer gewesen seyn. Sie war auf allen Seiten mit Mauern und halbzirkelichten Thürmen umgeben. Drei oder vier sehr große Thore sind von den Mameluken erbaut, und bei aller Einfachheit sehr bewundernswürdig. Gegen Süd ist Babel der Vorstadt Zuile, oder das Zuilesche;

das zweite heißt Babel Nasser, nach dem Namen eines Kalifen, durch welches Selim seinen Einzug gehalten haben soll. Etwas südwärts ist das prächtige Babel Futuh, d. i. das Thor der Siege, aus Quadern sehr hoch, mit einem viereckigen Thurme auf jeder Seite, und die Wassertafeln desselben sind mit Bildhauerei reichlich geziert. Der Kanal des Nils, welcher von Alt-Kairo kommt, geht durch die ganze Stadt, und dient zur Zeit der Austrocknung als Spatziergang des Volkes, obschon der davon sich erhebende Gestank den nächsten Bewohnern höchst widrig und ungesund scheint.

Verschiedene Plätze von 1/4 bis 3/4 Meilen im Umkreise dienen als Teiche während des Austrittes des Niles, auf welchen des Abends in Gondeln und Barken, unter Musik, und zuweilen auch Feuerwerken gefahren wird, während die Fenster mit Zuschauern besetzt, und zum Theile erleuchtet sind. Nach dem Rücktritte des Wassers bleibt ein Schlamm zurück, aus welchem Korn bald blühet und geerntet wird.

Die dasigen Straßen sind, wie in allen türkischen Städten, sehr enge; die weiteste zieht sich durch die Mitte der Stadt vom Thore Nasser bis Zuile, aber sie ist nur ein Gäßlein von Europa. Die übrigen sind so enge, daß zwischen den beiderseitigen Dächern nur eine leichte Decke zum Schutze gegen die Sonne gezogen wird. Die Sicherheitsanstalten sind dessen ungeachtet, besonders Nachts, sehr gut. Denn

die meisten Straßen, oder wenigstens jedes Ende eines jeden Theiles der Stadt, haben ein Thor mit einem Wächter, welcher es zur Zeit der Finsterniß verschließet; bei manchem steht eine Wache von 2 — 3 Janitscharen, welche das liederliche Gesindel Nachts von den Straßen abhält. Einige kleine Straßen bestehen aus Krambuden ohne Wohnungen, welche Nachts verschlossen werden. Es gibt auch besondere Handelsplätze, Bezestans, welche unseren Börsen gleichen, und Nachts auch verschlossen sind. Kramläden von einerlei Waaren stehen gewöhnlich beisammen.

Die türkischen Häuser sind nicht schön, und meistens rund um einen Hof gebaut; und zwar unten aus Steinen, oben aus Holzfächern, welche mit ungebraunten Steinen ausgefüllt sind, und wenige oder gar keine Fenster gegen die Straße haben. So prächtig verschiedene Moscheen sind, so ist doch jene des Sultans Hassan am Fuße des Schloßberges durch Festigkeit des Gebäudes und durch innere Pracht über alle erhaben. Sie ist sehr hoch, länglicht viereckig, mit einem weit vortretenden Karnieß umgeben, und mit einem besonders grotesken Bildhauerwerk nach türkischer Art geziert. Ehemals ging man durch verschiedene Treppen, welche jetzt abgeworfen sind, und die Thüre ist zugemauert, weil die Empörer sich gewöhnlich dahin geflüchtet hatten. Der Platz ist sehr fest, weßwegen jetzt immer eine Garnison von Janitscharen in den an die Moschee stoßenden Zimmern sich auf-

hält. Nordostwärts der Stadt ist eine schöne Moschee Namens Kubbeel Azaab, d. i. die runde Decke, oder die Kuppel des Azaabschen Korps. Diese ist ein sehr schöner Saal von 60 Fuß in der Vierung, ringsherum mit 8 Fuß hohem Tafelwerk des kostbarsten Marmors belegt, mit feinen Adern, rothen und grünen Porphyrs. Die Rande sind ausgeschweift und vergoldet, mit kuphischen Sprüchen befrieset. Die Mauern über dem Tafelwerke sind mit arabischen Inschriften geziert; die ganze Kuppel ist auf das Feinste gemalt und vergoldet, von welcher viele gläserne Lampen und Straußen-Eier herab hängen. Neben der Moschee sind mehre Zimmer für die Priester, und einige für vornehme Residenten, welche zuweilen kommen.

Ein Theil der Stadt gegen Süd heißt Tailun, nach dem ersten, von Kalifen unabhängigen Beherrscher Aegyptens Tholun. Die ehemalige Residenz und Moschee hat kaum Spuren mehr hinterlassen. An einem natürlichen Felsen ist eine Art eines kleinen Thurmes, welchen man den Sitz des Pharao nennt. Nahe unter einem Schwibbogen ist ein alter Sarkophag aus schwarzem Marmor, in welchen das Wasser durch eine Röhre läuft, und welchen man Schatz- oder Liebesbrunnen nennt. Er ist von Innen und Außen mit vielen hieroglyphischen Bildern verziert. Ein Mann scheint ein Krokodilshaupt zu [illegible], und auf einer Art eines viereckig ausgehaue-

nen Altars scheinen zwei Pferdeköpfe eingehauen zu seyn. Außer jenem sind noch andere halbzirkelichte Thürme, welche vielleicht zur Einfassung des Palastes dienten. In diesem Quartier ist eine große Moschee, welche jener zu Mekka gleichen soll.

Ostwärts von Tailun befindet sich das Kastell von Kairo auf einem felsigen Hügel, und scheint durch Kunst von dem Hügel Jebel Duise getrennt zu seyn; man sagt, Saladin sey der Erbauer. Auf der Nordseite sind zwei Thore; jenes gegen West trägt den Namen der Azaaber, jenes gegen Ost den der Janitscharen. Es ist zwar mit Mauern umgeben; da es aber niedriger, als der östliche Hügel ist; so dient es seit der Erfindung der Geschützkunst zu keiner Schanze mehr. An der Westseite des Kastells sind Ueberbleibsel sehr großer Gemächer, deren einige gewölbt, und mit mosaischen Gemälden von Bäumen und Häusern geziert. Man bedient sich jetzt dieses Theiles des Kastelles zum Weben, Goldwirken, und zur Bereitung der Teppiche und Decken, welche jährlich nach Mekka gesendet werden.

Ueber dem Kastell liegt ostwärts ein erhöhter Boden nahe bei dem großen Saale, Josephs-Halle genannt, wo man eine entzückende Aussicht nach Kairo, auf die Pyramiden und deren Umgebung hat. Vermuthlich führte eine offene Gallerie zu dem prächtigen Zimmer, welches jetzt, außer der südlichen Seite, überall offen, und mit sehr großen und schö-

nen Säulen von Granit geziert ist. Einige Kapitäler der Pfeiler sind gut korinthisch, andere ganz platt, und andere nur mit Linien wie Laubwerk gezeichnet. Manche derselben bestehen nur aus glatten Steinen mit geringer Verzierung, und haben nur ein hohes Fußgestell nach alt-ägyptischer Art; auf jedem Pfeiler ist eine arabische Zeile eingegraben. Ueber den Pfeilern und Bogen ist eine Art hölzerner Friese mit arabischer Inschrift. Die Säulen scheinen von alten Gebäuden aus Alexandrien hieher gebracht zu seyn. Gegen die westliche Seite des Kastelles ist ein Kerker, worin Joseph verwahrt gewesen seyn soll.

In der Mitte des Kastelles ist ein geräumiger Hof, an dessen südlicher Seite die Gemächer der Baßen, wie auch der große Divan über dem schwarzen Platze gegen Süd ist. In diesem sah ich die ledernen 1/2 Zoll dicken Schilde und Wurfpfeile, welche Sultan Amurath eingeschossen hat. Auch ist hier der Divan der Beys, welche sich unter dem ersten Minister (Kaia) des Baßen wöchentlich dreimal versammeln. Beliebt es dem Baßa, so sitzt er in einem Zimmer des Hintergrundes, aus welchem er durch eiserne Gitter die Verhandlungen des Divans beobachten kann. Ein Fremder darf in Begleitung des Dolmetschers eines Konsuls hinein gehen; er wird dann in das Kaffeezimmer des Baßa geführt, wo er mit Zuckerwerk und Kaffee von der Dienerschaft bewirthet wird. Nahe ist die Münzstette für Gold und

kleine Medinen, welche letztere aus Eisen, und mit Silber überstrichen sind, indem die kleine Münze von Konstantinopel in Aegypten nicht gangbar ist. Hier war ein Stück eines schmalen Obelisk aus schwarzem Marmor mit hieroglyphischen Figuren zur Bank eines Fensters verwendet.

Der Josephs-Brunnen wurde von einem Großvezir dieses Namens unter der Regierung des Sultans Mahomet vor 700 Jahren errichtet; er ist 120 Fuß tief. Der Boden, wohin Stuffen führen, ist vermuthlich mit dem Bette des Niles gleich, oder noch tiefer, daher fehlt es nie an salzichtem Wasser. Aus jenem wird es in den obern Brunnen durch ein Rad mittels zweier Ochsen befördert; dieses zieht 73 Gefäße von 3 Maßen in die Höhe. Die Gefäße sind durch Stricke am Rade befestigt. Sobald das Wasser in ein Becken gebracht ist, so wird es aus diesem durch ein Rad und ein anderes Paar Ochsen wieder in die Höhe gebracht.

Gegen Südost des Kastelles ist die Vorstadt Karaffa, an deren Thore einige kostbar gewölbte Gräber sind, welche ägyptischen Königen gehören sollen, vom Volke für jene der Freunde Mahomeds gehalten werden, welche dieses Land eroberten. Man hält diesen Ort so heilig, daß Christen und Juden im Vorüberreiten von ihren Eseln steigen müssen, um ihre Hochachtung auszudrücken. Karaffa scheint die alte Universität der Rechts- und Gottesgelehrtheit ge-

wesen zu seyn; man findet noch Spuren von Studienhäusern der Dervische, deren Zahl so groß gewesen seyn soll, daß ein Fremder jeden Tag des Jahres in einem anderen frei zehren konnte.

Zur Rechten auf der Höhe ist die große Moschee del El Iman Schafei, einer der 4 großen hier begrabenen Doctoren oder Lehrer des Gesetzes, welcher von den Türken hoch geehrt wird. Sie heißt La-Salehiah, weil Saladin sie mit einem Spital und Studienhause erbaut hat. Dieser hat auch alle ägyptischen Lehrer zur Annahme der Lehre des Verwandten Mahomed's bewogen. Gegen die östliche Seite des Hügels Jehusi, wo vermuthlich Babylon stand, sind viele Ueberbleisel von den Schwibbogen einer ansehnlichen Wasserleitung, durch welche das Wasser wahrscheinlich in diese und andere ansehnliche Moscheen gebracht wurden.

Drei oder vier Meilen von der Stadt ist Basetin, welches seinen Namen von den hier befindlichen Gärten hat; ohngefähr zwei Meilen weiter ist auf dieser Seite der Begräbnißplatz der Juden. Jeder Leichnam wird unter Bedeckung von Arabern, welche ungeachtet der Bezahlung sehr übel mit denselben umgehen, dahin gebracht.

Auf der Spitze des Berges Ibel Duise gegen Nord ist neben Grotten die bezauberndste Aussicht auf die weiteste Umgebung. Ostwärts über die südliche Klippe ist die Moschee, worin der Scheik Duise

begraben ist, wie neben derselben seine Kinder und die Söhne einiger Baßen. Die innere Moschee ist ganz mit Blumen auf rothem Grunde ausgemalt. Wir hatten überall freien Zutritt; der Scheik ließ außer der Moschee einen Teppich ausbreiten, und einige Erfrischungen bringen. Jenseits dieser Moschee ist auf einem Hügel eine 3 Fuß dicke Mauer, auf welcher der Scheik bei dem Anfange eines Krieges, bei nicht hoffnungsvollem Austreten des Niles, und bei anderen außerordentlichen Gelegenheiten während des Volksauszuges zu beten pflegt.

Unter den Hügeln gegen Nord sind die Begräbnisse, welche man Keick-Bey nennt. Daselbst sind viele prächtige Gräber mit Kuppeln bedeckt, und verschiedene große Moscheen über die Grabstätten großer Männer errichtet. In einigen liegen Verwandte Mahomed's. Diese Gräber werden so heilig gehalten, daß kein Christ sie besuchen darf. Ueber diesen Gräbern und den Quartieren der Azaaber liegt die Provinz Adalia, worin ein einziges Zollhaus für die öffentliche Prozession des Bey ist. Auch muß ein Bey mit einer Garde monatlich diesen Landes-Bezirk, wie ein anderer Alt-Kairo und dessen Umgebung bewachen.

Manche Bäder Kairo's sind sehr schön und stark besucht, weil man sich eben sowohl zum Vergnügen, als zur religiösen Reinigung einfindet. Besonders verweilen die Frauenzimmer wöchentlich 1—2 mal

daselbst; sie bedienen sich des Bades gerne, damit sie aus ihrer schändlichen Gefangenschaft kommen. Manche Bäder sind bloß Frauenzimmern zugänglich, auch wird ihnen in anderen Bädern eine besondere Zeit bestimmt. Die vornehmen Frauenzimmer müssen leider auf diese Gelegenheit zum Ausgehen verzichten, indem sie ihre Bäder in ihren Wohnungen haben.

Die Herbergen, Okelos, zu Kairo, sind geringe Gebäude um einen Hofraume, welche gewöhnlich Kaufleuten einer besondern Landsmannschaft für ihre Waaren zugleich bewilligt werden. So haben die Nubischen ein solches Haus für ihre Waaren und schwarzen Sclaven. Die Fremden erhalten aber um geringen Preis nichts als Zimmer; alle anderen Bedürfnisse muß man selbst zu befriedigen suchen.

Die vornehmen Leute haben in den besten Häusern zu Kairo einen Saal zum allgemeinen Gebrauche, und ein Staatszimmer. Haben sie 4 Weiber, so ist jedes mit einem Saale und einigen dazu gehörigen Gemächern versehen, welche mit dem übrigen Hause keine Verbindung haben. Sie haben zwar eine gemeine Thüre für die Knechte, allein diese wird stets verschlossen gehalten, und für die besondere Thüre hat der Herr allein den Schlüssel. Auch ist in jeder Abtheilung eine Trommel nach Art der Nonnen, und Karthäuser-Klöster angebracht, durch welche man abnehmen und geben kann, ohne gesehen zu werden. Im Hause des Osman Bey ist ein schöner Saal

mit Vorgemache; das große Zimmer ist ein länglichtes Viereck, in der Mitte ein achteckiger Pfeiler aus Marmor; die Wände sind auf zwei Seiten etwa 8 Fuß hoch mit grauem Marmor belegt, woran ein Rand von mosaischer Arbeit ist. Das Sopha lauft um die 4 Seiten des Zimmers herum, ist mit den reichsten Polstern aus Sammt belegt, und der Boden mit schönen Teppichen bedeckt. Noch prächtiger war das Haus, welches der Sultan Nasin Iben Calahun oder Calaun um 1279 erbaute.

Die Einwohner sind sehr vermischt aus Aegyptiern, koptischen Christen, Arabern, theils aus dem Volke, welches aus Westafrika, Berberei und Nubien sich zur Bedienung verbindet. Jede Art dieser Völker wählt sich einen Scheick oder Oberhaupt, welches allen Ankömmlingen einen Platz anzeigt, und aus einer Gemeindekassa mit Geld unterstützen muß, wenn Krankheit oder Dienstlosigkeit eintritt. Sind die Unterstützten vermögend, so erstatten sie die Gabe treu der Kassa zurück. Man findet auch Türken, welche theils von Konstantinopel gesendet, theils von den Baßen mitgebracht werden. Jedoch ist wahrscheinlich, daß der größte Theil des Volkes aus Mamelucken besteht, und die meisten von Sclaven aus Georgien und dessen Nachbarschaft stammen. Es giebt auch einige Griechen, viele Juden und wenige Armenier.

Von Europäern haben sich nur Franzosen, Engländer, Livorneser und Venezianer angesiedelt. Die Franziskaner aus dem Konvente zu Jerusalem mußten ihr Kloster zweimal vom Pöbel vor der Vollendung niederreißen lassen, bis sie sich durch Geschenke den Schutz der Großen erkauften. Der Guardian heißt hier Vize-Präfekt von Aegypten, weil jener zu Jerusalem Präfekt genannt wird. Das andere Franziskaner-Kloster für römische Missionäre hat einen Präfekten, welcher 3 ägyptische Klöster regiert; es unterhält sich von wenigen Gaben ihrer Schüler und aus Rom, und steht unter dem Schutze der Engländer, welche sich für alle Christen in Aegypten verwenden. Die übrigen Franziskaner, ein Kapuziner-Kloster, und ein Jesuiten-Kolleg haben sich des französischen Schutzes zu erfreuen. Sterben Engländer in der Levante ohne einen Geistlichen ihrer Konfession, so werden sie von Griechen nach deren Kirchen-Gebrauche begraben. Die dasigen Europäer leben, ungeachtet der großen Einschränkung, ziemlich vergnügt; sie sind einander sehr gesellig, und leiden deßwegen in diesem fruchtbaren Lande keinen Mangel an Annehmlichkeiten des Lebens. Des Morgens widmen sie sich ihren Gewerben; die übrige Tagszeit vertreiben sie sich oft mit Spatzierengehen in die Felder und Gärten auf der Nordseite von Kairo, wo auf eine Meile Wegs wenig Gefahr ist. Bisweilen wird der ganze Tag dem Vergnügen

geopfert; sie erholen sich von ihrem Geschäfte am Sabbathe der Juden, und am Sonntage der Christen. Ist der Nil angelaufen, so gibt es wenige Geschäfte, weßwegen sie sich in ihren Häusern zu Alt-Kairo und Gize aufhalten. Alle Ausländer bringen ihre Zeit so angenehm zu, als die Jahreszeit und das Land es gestattet. Denn die Vornehmen beweisen ihnen alle Höflichkeit, besonders den Fremden, welche sich bloß aus Neugierde hier aufhalten. Diesen fehlt nie der liebreichste Zutritt in die Häuser, welche ihnen zur Herberge angeboten werden, weil sonst die Unterkunft und Bewirthung sehr schwer wäre.

Der meiste Handel von Kairo besteht in der Einfuhr breiter Leinwand, Zinn, Blei, in der Ausfuhr von Kaffee, Sennsblättern, Safran zum Färben, Flachs und verschiedenen anderen Gegenständen, welche aus Persien kommen. Man hat auch Einfuhr von roher Seide aus Asien, welche in Atlas und anderen Zeugen nach dem Muster der Indier verarbeitet wird. An einigen benachbarten Orten sind auch Manufakturen von grober Leinwand. Aus inländischen Gewächsen wird Zucker bereitet, welcher weder wohlfeil, noch fein, aber sehr theuer ist. Einige Manufakturen haben einen ziemlichen Grad von Vollkommenheit erlangt, z. B. alles Pferdegeschirr; hölzerne, eiserne und kupferne Fenstergitter; feine Decken von

gefärbten Binsen, welche nicht nur in die ganze Türkei, sondern auch in die meisten Theile von Europa geliefert werden. Man arbeitet auch sehr schön im Silber zum Schmucke der Weiber und Pferde. Die Bequemlichkeit der Schiffahrt macht Kairo zu einem großen Handlungsplatze: denn aus Mangel einiger Fertigkeit in mechanischen Künsten müssen die meisten Einwohner dies- und jenseits des Niles mit den meisten Gegenständen aus Kairo versehen werden. Da die Türken einander wenig Kredit geben, und sehr mißtrauisch sind, auf Borg oder Darlehen Geschäfte zu machen, so werden dadurch viele Menschen nach Groß-Kairo gezogen. Daher kommt es auch, daß kaum der vierte Theil der daselbst befindlichen Menschen beständige Einwohner sind.

V. Von Memphis und den Pyramiden bei Kairo.

Obgleich Memphis, diese ehemalige Hauptstadt Aegyptens und Residenz der alten Könige, 18 Meilen im Umkreise gehabt haben soll, obschon Alexandrien und Kairo mit deren ältesten Denkmälern noch geschmückt seyn mag; so ist doch die Ausmittlung ihres wahren Standortes erst unseren Zeiten vorbehalten geblieben. Denn die Andeutungen von Strabo, Diodor, Herodot und Plinius führen nur zur

Wahrscheinlichkeit, daß sie sich bei Mokanan und Metrahenni befunden habe. Die merkwürdigsten Pyramiden von Gitze mögen gegen Nordwest bei Memphis gestanden seyn, und zu Begräbnissen der Könige und ihrer Verwandten gedient haben. Da die meisten bereits zerfallen sind, so haben die Aussagen der alten Schriftsteller über ihre Höhe, Breite, Tiefe und innere Einrichtung ihren höchsten Werth verloren.

VI. Von den Katakomben und Pyramiden bei Saccara.

Von Faiume führte uns der Rückweg nach Saccara. Sobald wir die sandigen Wüsten zurückgelegt hatten, ging ich die gerade Straße nach Kairo. Da wir 5 Meilen gegen Nordwest gereist waren, kamen wir auf Dashur, einer Herberge gemeiner mahometanischer Hedären. Längs des westlichen Kanals kamen wir in zwei Meilen zum Dorfe Elmenschieh Dashur, welches südwärts der großen Pyramide gegenüber liegt. Bald kamen wir in die sandige Wüste, und hatten den breiten Kanal immer gegen Morgen neben uns. Dann führte uns der Weg durch den Melonen-Garten an einen Akazienwald, welcher sich eine Meile nordwärts an die Palmblätter bei Saccara erstreckt. Dieses geringe Dorf liegt am

Fuße der Hügel. Der dasige Scheick nahm uns in Folge unserer Empfehlungsschreiben gut auf, ließ uns Essen vorsetzen, und versprach, daß er uns an die benachbarten Pyramiden gleich nach seinem Austritte aus der Moschee — es war Freitag — begleiten wollte. Wir gingen dann eine halbe Meile gegen Süd, auf welcher Seite der Stadt ein kleiner Teich war. Von da kamen wir an einen Damm, welcher aus großen Steinen, 35 Schuhe breit ist, und westwärts zu den Hügeln führte. In der Umgebung der hier folgenden Pyramiden ist das Feld mit vielen Knochen und Hirnschalen bedeckt, unter welchen die Katakomben der Mumien sind, welche nahe an diese Pyramiden reichen. Der Boden des Landes ist felsigt, und 5—6 Fuß hoch mit Sand bedeckt. Die Pyramide mit Stufen hat 300 Fuß gegen Nord, und 275 gegen Ost, ist 150 Fuß hoch und besteht aus sechs Absätzen, welche 11 F. breit und 25 senkrecht tief sind; auf der Spitze ist sie 22 Fuß 6 Zoll gegen Ost, und 50 Fuß 6 Zoll gegen Nord. Die äußere Bedeckung ist aus gehauenen Steinen, 20 Lagen auf jedem Absatz, jede Lage ist einen Fuß drei Zoll dick. Es ist wahrscheinlich, daß man Haufen Steine, welche man zum Gedächtnisse der Todten aufgeworfen hatte, später mit Steinen belegte, woraus Pyramiden entstanden.

Aus der inneren Einrichtung der Katakomben ist zu schließen, daß anfangs jede Familie ihren eigenen

Begräbnißplatz hatte, und erst nach deren Vermehrung die Grotten so getheilt wurden, daß jeder Nachkömmling seine eigene Stellung erhielt. Ich sah noch verschiedene Windeln liegen; einige waren noch ganz; nur die Leiber waren wegen der Mumien heraus genommen. Ich bemerkte auch, daß einige Körper in Palmzweige eingelegt wurden, welche an den Enden zusammen gebunden waren. Einige hatten das Aussehen der Binsen wegen eingetretener Fäulniß; andere waren in jenes schöne Schilfrohr eingewickelt, dessen die Morgenländer zum Schreiben sich bedienen. Auch erblickte ich verschiedene irdene Gefäße mit schwarzer fetter Erde, worin vermuthlich die Eingeweide verwahrt waren.

Ich begab mich eine halbe Meile gegen Nord von der Pyramide mit Stufen zu der Katakombe der Vögel welche der Vogelbrunn heißt, deren Eingang gegen 30 Fuß tief ist. Der Gang ist voll Sand, und 8 Fuß weit, wie alle übrigen Gänge. Diese Katakomben sind weit prächtiger, als die übrigen, indem sie die Grabstätten aller Vögel und anderen Thiere enthalten, welche göttlich verehrt wurden. Denn sobald man diselben todt fand, pflegte man sie einzubalsamiren, und in irdenen Gefäßen zu begraben, welche bedeckt und Mörtel beschmiert wurden.

VII. Von Fajume, dem alten Arsinoe, dem Labyrinthe, und dem See Möris.

Die Karavannen begeben sich wöchentlich von Kairo, nach Fajume: da der Befehlshaber der Provinz dahin gehen wollte, so glaubte ich, mich ihm anschließen zu müssen. Da ich demselben empfohlen war, so kam ich einige Zeit vor unserer Abreise im Hause des Osmann-Bey mit ihm zusammen. Sogleich wurde mir ein Zimmer angewiesen, und der Kaschif bat mich, mit ihm zu essen. Ich hatte einige abgezogene Wasser mitgebracht, ihn zu beschenken, und ich traf Anstalt, daß dieselben ihm bei dem Essen gereicht wurden, worauf er ganz fröhlich zu werden anfing; er war beiläufig 36 Jahre alt. Ich reiste des Morgens mit ihm ab; wir gingen südwärts von Alt-Kairo, und kamen die Moschee Saranebi, woselbst ein Bild von Mahomeds Fuß seyn soll, dann das Dorf Dertin vorbei, und in das Kloster St. Georgen ohngefähr 5 Meilen von Alt-Kairo. Es ist unbewohnt aber Priester begeben sich an Sonn- und Feier-Tagen zur Verrichtung des Gottesdienstes dahin. Wir fuhren quer über den Fluß, und gelangten zu dem großen Dorfe Mokanan, um welches einige Palmbäume gepflanzt, und auf dessen nördlicher Seite Schutthaufen waren. Etwa zwei Meilen gegen Süd-West kamen wir nach Metrahenny. In dieser Gegend sind verschiedene Grabhügel, und ein

Wall, welcher eine Meile südlich und nordwärts, und dann nord- und westwärts gegen die Pyramiden bei Saccara sich hinzieht. Vielleicht diente er zur Vertheidigung der alten Stadt Memphis. Südwärts bei Metrohenny gingen wir über den Pyramiden-Kanal (Chalig—El—Cheram). Wir hielten hier ein wenig und ich breitete meinen Teppich in einiger Entfernung auf die Erde. Allein der Kaschif bat mich zu sich, und ich nahm Theil an dem Essen, welches aus Brod, rohen Zwiebeln, und einer Art gesalzener Käse bestand. In einiger Entfernung kamen wir an den Kanal Deschur, über welchen eine große steinerne Brücke mit 4 Bogen führt. Wir setzten unsere Reise meistens an dem Kanale fort, und kamen nahe zu den südlichen Hügeln von Baterischihe gegen Morgen des Kanals. Wir brachten daselbst die Nacht in einem kleinen Walde von Palmbäumen zu. Der Kaschif ließ mich zu sich kommen; ich reichte ihm etwas Brandwein, und blieb einige Zeit bei ihm. Da ein großer Scheick zu ihm kam, so begab ich mich an meinen Platz, und der Kaschif sendete mir von seinem Essen; welches für ihn im jenseitigen Dorfe war zubereitet worden. Des anderen Tages setzten wir unsere Reise fort über einen kleinen Sandhügel gegen Süd-West, durch eine unebene Sand-Wüste, und durch ein Thal voll Auster-Schalen. Nach weiterem Fortschreiten über Sand trafen wir zu Tamika am

Ende der Wüste ein, wo ein Kanal des Nils vorbei, in die See Möris sich ergießt. Die Araber kamen dem Kaschif entgegen übten sich den ganzen Weg zu Pferde und jagten mit Piken auf einander.

Wir kamen in das große Dorf Sennurs, und kehrten im Hause des Orts-Vorstehers ein, wo eine große Mahlzeit für den Kaschif zubereitet war. Ein grobes braunwollenes Tuch wurde über das ganze Zimmer ausgebreitet, ein Haufen Kuchen herumgelegt, und etwa 10 Schüsseln waren vertheilt, welche 7 Male besetzt wurden, nämlich mit Reis, einem gebratenen kleinen Schafe, einem geröſteten Lamme, geröſteten Vögeln. Manche Schüsseln waren mit Suppe, dick gekochtem Hafer, oder kleinen Stücken geröſteten Fleisches 2c. besetzt, welche ohne weiteres Zerschneiden konnten genossen werden. Der Kaschif saß oben, und die Vornehmeren neben ihm. Ich nahm meinen Platz am Sopha, bis der Kaschif mich unter großer Höflichkeit zu sich rief. Jeder ist gewohnt, gleich nach dem Speisen aufzustehen die Hände zu waschen, und einen Trunk Wasser zu nehmen, bis die Armen herein kamen um die Ueberbleibsel zu verzehren. Des anderen Morgens hatten wir ein prächtiges eben so aufgetragenes Frühstück; es bestand aus dem schönsten Brode mit Butter zubereitet, gebackenen Eiern, Honig, grünem gesalzenen Käse, Oliven und anderen Gegenständen.

Wir waren jetzt in der fruchtbaren Provinz Arsinoe, der Zierde Aegyptens. In dieser allein wachsen die Oliven wild, welche zu Alexandrien durch Kunst in den Gärten gezogen werden; dann Wein, Korn und Hülsenfrüchte im Ueberfluße.

Bei fortgesetzter Reise kamen wir nach Bajamut, auf dessen nördlicher Seite Ruinen von Pyramiden sind. Hier siebt das Volk den Sand, um Siegel und Schaustücke zu finden. Wir gelangten durch ein tiefes Bett eines Kanals, und durch die Ueberbleibsel von Arsinoe nach Fajume. Diese Stadt hält etwa zwei Meilen im Umfange, ist sehr schlecht, und meistens aus gebrannten Steinen gebaut; der Kaschif oder Statthalter wohnt daselbst, auch verschiedene reiche Besitzer naher Dörfer. Sechzig angesehene arabische Einwohner führen den Titel Scheick; einer ist ihr Vorstand alle zusammen bilden den Divan des Kadi, welcher wöchentlich zweimal gehalten wird; der Kadi wird jährlich einmal von Konstantinopel gesendet. Er hat aber einen daselbst wohnhaften Stellvertreter. Der Divan wird auf besondere Veranlassungen vom Kadi immer erst angeordnet. Hier ist eine große Manufaktur der Decken, womit die Boden der Zimmer belegt werden. Auch bereiten sie viel Rosenwasser für die Speisen und zur Benetzung der Gäste, ehe diese geräuchert werden. Eben so verfertigen sie grobe Klei-

dung, wohlfeile, wollene Zeuge, und Leder für die Säcke, worin das Wasser auf den Kamelen getragen wird.

Die Franziskaner des Klosters zu Jerusalem haben hier ein Hospiz, und den Ruf, Aerzte zu seyn. Die Koptische Kirche ist vier Meilen entfernt, obschon viele Christen in der Stadt wohnen. Aus den zwei Stunden entfernten Weingarten bereiten diese einen guten französischen Wein und gute Rosinen. Die Mahometaner machen aus dem Safte der Weinbeere einen Syrup, welchen sie kochen, Beemes heißen, und als Zucker verwenden. Er wird bei Tisch aufgesetzt und Brod eingetaucht. Das Wasser der Kanäle ist im Februar etwas salzig und unschmackhaft.

Zu Fajume erhielt ich ein Zimmer im Hause des Kaschifs, seine Diener beredeten mich zur Rücksendung meiner Pferde, welche sie durch gleich gute ersetzen wollten; allein ich wurde genöthigt, recht schlechte um theuren Preis zu dingen. Auf meinem Zimmer wurde täglich für mich gedeckt; zuweilen mußte ich bei dem Kaschif speisen, wobei er viel trank, und sich Neckereien gegen seine Diener erlaubte.

Das alte Arsinoe liegt gegen Norden der Stadt 12 1/2 Meile von dem See. Es hieß zuerst Krokodillen-Stadt, weil man daselbst den Krokodill an-

betete, welchen man zahm in dem See erzog. Sie mag etwa 4 Meilen im Umfange, und auf jeder Seite einen Kanal gehabt haben; die Ueberbleibsel sind geringe. Die Gegend wird durch viele Kanäle bewässert, über welche Brücken von Backsteinen geworfen sind. Etwa 3 Meilen gegen Süd-West steht ein Obelisk aus rothem Granit. Nicht weit davon ist der Ort Gerot, wo wir den höflichen Scheick besuchten. Wir gingen dann meistens durch Wälder von jungen Palmbäumen nach Tobar, in welcher Gegend viele Weingärten sind. Ausser den Wäldern kamen wir durch Getraid-Felder, dann durch ödes Land, über den trocknen Grund eines Kanals, zu dem breiten Boden des Bahr Joseph, welcher in die See Möris fließt. Dieser Fluß ist ohngefähr 100 englische Ruthen breit, hat Klippen, welche an der östlichen Seite nicht unter 40, an der Abend-Seite etwa 30 Fuß hoch sind. Gegen Morgen gibt es schwarze Erde, welche 6—20 Fuß hoch ist, was nur aus früheren Ueberschwemmungen erklärbar ist. Weiter hinab ist sandiger Thon von hellgelber Farbe, unter welchem Felsen gefunden wird. Das Land gegen West heißt Nesle, und ist auf 3—6 Meilen gut angebaut. Hier mag man am frühesten unter allen Orten Aegyptens ernten: denn am 16. Februar sah ich die Gerste bereits geschnitten und gedroschen.

Der große Flecken Nesle liegt ganz nahe bei dem

Fluße. Das Haus des Scheicks ist rund um einen Hof gebaut, und an der nordwestlichen Ecke mit einem runden Thurm, worin Kanonen gestanden, befestigt, indem man gegen die benachbarten Araber immer auf guter Hut stehen muß. In Abwesenheit des Scheick wendeten wir uns an den Kaimakan, welcher ohne besondere Gewalt ist, und in Besorgnißen lebt. Nach genommener Abrede mit einem Haupte der Araber gab er mir 4 Araber zu Pferde, und 1 Kamel zum Tragen des Wassers und anderer Lebens-Mittel für ein Stück Geld, welches den Werth von drei Guineen aufwiegen mag. Um 4 Uhr des anderen Morgens brachen wir auf; nachdem wir zwei Stunden nordwestwärts gegangen waren, versahen wir uns auf das neue mit Wasser, und hielten, um unsere Thiere mit Gras zu füttern. Hier beginnt die sandige Ebene; bei weiterem Fortschreiten sahen wir in der Ferne gegen Ost zwei zerstörte Schlößer, und trafen einen ebenen felsigen Boden, welcher größtentheils mit Sand bedeckt ist.

In weiter Ferne erblickten wir schon den Tempel des Labyrinthes, und näher verschiedene Haufen von Schutt und Steinen, als Ueberbleibseln großer Gebäude. Hier stand ohne Zweifel das berühmte Labyrinth, welches die 12 Könige Aegyptens in eben so vielen Palästen erbaut haben sollen, um Staats- und Religions-Sachen mit einander zu überlegen. Alle

Schriftsteller kommen überein, daß darin 30,000 Zimmer waren, wovon die Hälfte unter der Erde ohne Zweifel in Stein, wie zu Theben gehauen waren. Am ganzen Gebäude war kein Holz, und die Eingänge und Zimmer waren auf eine solche Art vertheilt, daß ein Fremder weder den Ein- noch den Ausgang würde gefunden haben. Herodot hat den obersten Stock gesehen; es war ihm aber nicht erlaubt, sich in die unterirdischen Zimmer zu begeben, weil daselbst die Grabmäler der Könige, welche sie erbaut haben, und der angebeteten Krokodille waren.

Der See Möris liegt ohnfähr zwei Meilen von diesem Gebäude, auch wenn der See nicht größer als jetzt war, das ist 50 Meilen lang, und 10 breit. Fische finden sich darin zum Ueberfluße, welche zu Fajume sehr wohlfeil verkauft werden.

Gegen Süd kamen wir in 3 Stunden auf einen Berg, wo wir ein verfallenes Kloster aus ungebrannten Steinen und Schutt-Haufen antrafen, als wenn ehemals eine Stadt hier gestanden sei. Nach zwei anderen Stunden kamen wir in ein bebautes Land, wo wir unser Vieh erfrischten; nach 1 1/2 Stunden trafen wir wieder zu Nesle ein, wo der Kaimakan uns in sein Haus einlud. Er war in der Erwartung eines Geschenkes von Kafee, welches ich ihm aus Fajume

senden sollte. Des anderen Tages begleitete er mich noch einige Meilen mit seinen Arabern und Sclaven, welche unterwegs in einander rennten, und ihm dadurch Vergnügen machten. Nachdem wir Topa[...] vorüber waren, neigten wir uns gegen die Straße nach Süd auf Sambur und Fajume; dann nach Ta[...] mika, Daschur, Sakkara, und endlich Groß Kairo.

(Die Fortsetzung im nächsten Bändchen.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaeck, Heinrich Joachim, 1777-1847

Taschen-Bibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen durch Aegypten

Bd.: 1,2

Nürnberg (1828)

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bbg.1106(3#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11693639-0